



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

524 (13.11.1935) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-271673](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-271673)

Miberaß wurden aber schon ernste Versuche gemacht, ein engeres Verhältnis herzustellen, die diplomatischen Vertretungen wurden zum Rang von Botschaften erhoben, der Duerovertrag wurde abgeschlossen, der den endlosen Fischereifreitrag ein Ende machte. Zunächst machte dann die spanische Revolution der Annäherung ein Ende, da die portugiesische Revolutionäre von Barcelona aus Aufstände in Lissabon und Porto organisierten, während die spanischen Granaden und Monarchisten, die nach Kap Cienfuegos, an der Rio de Oro-Küste verbannt waren, bei ihrer Flucht ein gern gewährtes Asyl in Portugal fanden.

Seitdem nun die Unruhen in Spanien mit ihren sozialdemokratischen und antiklerikalen Experimenten abgeklungen sind und die blutigen roten Putzereien vom Vorjahre niedergeschlagen wurden, liegen die Verhältnisse für den Abschluß eines spanisch-portugiesischen Vertrages wieder günstig. Ein Vertrag, der von wirklich hervorragender Bedeutung sein würde, wenn er, wie angedeutet, in der Form einer Ausdehnung des englisch-portugiesischen Bündnisses auf Spanien abgeschlossen würde.

Die genaue Tragweite des bereits seit Jahrzehnten zwischen London und Lissabon bestehenden Bundes ist nicht bekannt.

Der Staatspräsident, General Carmona, und sein erster Minister, Dr. Oliveira Salazar, haben noch in letzter Zeit betont, daß die Verträge mit England die Grundlage der portugiesischen Politik bilden.

Nun ist gerade jetzt das Tangerproblem besonders akut geworden. Am 13. November dieses Jahres läuft das internationale Statut der Tangerverwaltung vom Jahre 1923 ab.

Es würde sich automatisch auf weitere zwölf Jahre erneuern, wenn nicht eine der Garantemächte, d. h. England, Spanien oder Frankreich, das Statut bis zum 15. November kündigen würde. Sir John Simon hat bereits im Frühjahr in seiner Eigenschaft als britischer Außenminister vor dem Unterhaufe erklärt, daß England — da die britischen Interessen nicht genügend berücksichtigt seien — das Tangerstatut kündige. Spanien hat sich dem englischen Standpunkt angeschlossen und verlangt eine durchgreifende Revision des Statuts zu seinen Gunsten, wozüglich die Uebertragung eines alleinigen Mandates auf Spanien, da sich die Zone wie ein Keil in das spanische Protektionsgebiet hineinschiebe, und da von den etwa 14 000 europäischen Bewohnern Tangers 10 000 Spanier sind.

Nur Frankreich allein ist mit den bestehenden Verhältnissen zufrieden und will von einer Revision nichts wissen. Zwischen Madrid und Paris konnte bis heute keine Einigung in diesem Punkte erzielt werden.

Die Angelegenheit kompliziert sich dadurch, daß Italien im Jahre 1928 seinen Beitritt in die Tangerverwaltung erzwingen, und nun hinsichtlich der Spannungen im Mittelmeer erhöhte Ansprüche auf Beachtung auch in der Tangerfrage stellt. Es wird sich keinesfalls aus Tanger hinauskomplimentieren lassen.

Bis zum 15. November, dem Kündigungsstermin des Tangerstatuts, fehlen nur wenige Tage. Erst dann werden die interessierten Mächte im komplizierten diplomatischen Spiel ihre Karten aufdecken müssen. Kommt ein spanisch-portugiesisch-englischer Dreiecksbündnis zustande? Werden die portugiesischen Wünsche auf Tanger berücksichtigt, und tritt damit Portugal wieder auf der Weltbühne politisch hervor? Alles das sind Fragen, auf die in diesen Tagen eine Antwort erfolgen wird.

Die einzigartige Geschichte des größten Orchesterwerkes

„Die bahauerische Verirrung eines kranken Geistes“ ist es einmal genannt worden: Beethoven's große Neunte Sinfonie! Richard Wagner dagegen erkannte von ihr: „Die letzte Sinfonie Beethovens ist das menschliche Evangelium der Zukunft“. Sie ist das Evangelium der deutschen Gegenwart! Des leidenden Menschen! Denn sie kennzeichnet Beethoven sich selbst: „Kraft ist die Moral aller großen Menschen, sie ist auch die meine“. In seinem Werke reihen alle Tiefen menschlicher Seelenarbeit auf: aber nichts ist da von Kammermusik, denn immer führt der Weg der Tat aus den Gründen empor zu neuen menschlichen Höhen. Damit ist diese Sinfonie in ihrem Wesen schon gedeutet. Welch einen Schicksalsweg hat sie von jenem ahnungslosen Urteil an gehen müssen!

Wendelssohn hatte sie im Leipziger Gewandhaus für sich zu Tode tastiert, und als dann 1846 Wagner sie in Dresden zur Aufführung für ein Konzert der Hofoperntafel bestimmte, gab es beinahe eine Meuterei des Orchesters, das befürchtete, der für seine Pensionssache bestimmte Vortrag dieses Konzertes könnte angesichts der „Berrücktheit“ dieser Sinfonie am Kulturniveau scheitern.

Es kam anders. Denn hier war der für diesen Wert allerdings unentbehrliche selbstschöpferische Rachegedanke, der alle Erbarmlichkeiten offenbar machte. Und abermals war es Wagner, der am 22. Mai 1872 im alten markgräflichen Opernhaus in Bayreuth die Geschichte des Festspielhauses mit einer Darbietung der Neunten einleitete.

An der Berliner Philharmonie erklang sie 1889 unter dem Stabe Hans von Bülow's, und da sich die Zuhörerschaft noch immer teilweise störrisch verhielt, führte dieser willensstarke geniale Dirigent im folgenden Jahre das Werk gleich zweimal hintereinander am gleichen Abend mit der gleichen Künstlergar-

Tschechisch-polnischer Zwischenfall

Pole unter schwerer Anklage vor einem tschechischen Gericht

Mährisch-Odrau, 12. November.

Bezeichnend für die tschechisch-polnischen Beziehungen ist ein Prozeß, der soden in Mährisch-Odrau vor dem Kreisgericht gegen einen polnischen Staatsangehörigen begann. Es handelt sich um einen Teilnehmer an den verschiedenen tschechenfeindlichen Kundgebungen im Grenzgebiet, der durch einen Zufall den tschechischen Behörden in die Hände geriet.

Unter der Anklage steht der 20 Jahre alte Absolvent der Postschule in Polnisch-Tschen, Jan Delong. Ihm wird vorgeworfen, sich nach dem Gesetz zum Schutze der Tschechoslowakischen Republik eines Anschlages gegen den Staat, ferner der Bedrohung des Lebens und der Beschädigung fremden Eigentums schuldig gemacht zu haben. Im besonderen wird ihm vorgeworfen, er habe am 28. Juli 1934 an einer tschechenfeindlichen Kundgebung in Polnisch-Tschen teilgenommen, wobei er sich zu scharfen Äußerungen gegen die Tschechoslowakei habe hinreißen lassen. Die Anklageschrift behauptet, daß er in Verbindung mit vielen polnischen Vereinen hand, darunter mit der sogenannten Legion Lodz, die polnisch-nationale Ziele verfolgte und von der Anklagebehörde als eine Vereinigung bezeichnet wurde, die die Abtrennung des tschechen Gebietes von der Tschechoslowakei anstrebe. Delong wird ferner beschuldigt, nach der erwähnten Kundgebung mehrere Steine gegen tschechoslowakische Grenzbeamte geworfen zu haben, ohne daß aber dadurch jemanden Schaden zugefügt wurde.

Der ersten Verhandlung wohnten nicht weniger als 15 Berichterstatter der größten polnischen Blätter bei, außerdem zwei Warschauer Rechtsanwälte und der Professor der Krakauer Universität, Dr. Wladislaw Wolter. Im dichtgedrängten Zuschauerraum hatten der polnische Konsul und der Vizekonsul aus Mährisch-Odrau Platz genommen.

Auf die einleitende Frage des Vorsitzenden, ob sich Delong schuldig bekenne, antwortete dieser mit „Nein“ und sagte hinzu, er sei polnischer Staatsbürger, fühle sich einem tschechoslowakischen Gericht nicht verantwortlich und werde sich nicht verteidigen.

Hierauf wurde die Gendarmerie vernommen, die an dem erwähnten Tage den Dienst an der tschechoslowakisch-polnischen Grenze verließ. Der Angeklagte wurde durch die Aussagen dieser Zeugen im Sinne der Anklage belastet. Ueber die Behauptung der Zeugen, daß Delong Steine geworfen habe, entspann sich eine scharfe Auseinandersetzung zwischen dem Staatsanwalt und dem Verteidiger. Ein Gendarm entnahm daraufhin seiner Aktentasche fünf Steine, die er damals vom Boden aufgehoben hatte, und von denen er mit Bestimmtheit angab, sie seien von polnischer Seite aus geworfen worden. Delong, der bis dahin geschwiegen hatte, stellte nun entschieden in Abrede, Steine über die Odra auf tschechoslowakisches Gebiet geworfen zu haben.

Die Verhandlung wurde zur Herbeischaffung neuen Beweismaterials auf den 13. November vertagt.

Laval bemüht sich vergeblich

Keine Verhandlungsgrundlage im Abessinienstreit gefunden

London, 12. Nov. (H.B.-Bunt)

In London wird, nach Mitteilung zufolge, amtlich in Abrede gestellt, daß eine neue Verhandlungsgrundlage für die Regelung des Streites zwischen Italien und Abessinien praktisch erreicht worden sei.

Dieses Dementi bezieht sich auf das Interview einer Pariser Zeitung mit einer „diplomatischen Persönlichkeit“, die besonders gut über die Ereignisse in Genf unterrichtet ist. Diese Persönlichkeit soll dem Blatt zufolge behauptet haben, die britische und die französische Regierung hätten sich dahin geeinigt, zwischen den amharischen und den nicht-amharischen Provinzen Abessiniens zu unterscheiden, letztere sollten unter ein Italien zu übertragen, des Völkerbundsmandat gestellt werden. Diese Äußerung wird in London als völlig unzutreffend bezeichnet.

Der englische Außenminister, so wird erklärt, habe selbst in Genf mitgeteilt, daß keine neue Grundlage gefunden worden sei und daß zwischen der britischen und der französischen Regierung keine neuen Vorschläge vereinbart worden seien. Bei dieser Gelegenheit wird in London erneut betont, daß alle etwaigen diplomatischen Verhandlungen über diese Frage als Teil des Völkerbundsverfahrens angesehen werden müssen.

Protestnote Italiens in Washington

Washington, 12. Nov. (H.B.-Bunt)

Der italienische Botschafter überreichte am Dienstag im Staatsdepartement eine Abschrift

der Protestnote, die die italienische Regierung an die an den Sanktionen teilnehmenden Mächte gerichtet hat. Die Note wurde hier lediglich zur Kenntnis genommen und alsbald zu den Akten gelegt.

In Kürze

Der Runt-Fachanschuß der „Internationalen Polizei-Kontroll-Kommission“ trat am Dienstagvormittag in Berlin unter Teilnahme zahlreicher internationaler Fachleute zu seiner Arbeitssitzung zusammen. Die Tagung wurde durch den Vizepräsidenten der deutschen Polizei, Generalleutnant Daluege, im Namen des Reichs- und preussischen Ministers des Innern mit einer Rede über die Bedeutung des Polizeifunkts bei der Verbrechensbekämpfung eröffnet.

Staatsminister Riecke wurde zum Leiter der Reichsstellen für Landbeschaffung und Umsiedlung berufen.

In dem französischen Ministerrat, der am Dienstagvormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Lebrun stattfand, hat Laval einen Bericht über die innerpolitische Lage gegeben, die angesichts der Haltung des Finanzkommissars der Kammer gegenüber den Notverordnungen der Regierung Laval die Gefahr einer Kabinettskrise in sich trägt.

Amteiler der NS-Kulturgemeinde, Dr. Walter Stang.

vor der gleichen Zuhörerschaft auf. Und niemand ging!

Humboldt-Medaille der Deutschen Akademie

Zum 100. Todestag Wilhelm von Humboldts am 8. April 1935 wurde durch die Deutsche Akademie, um das Andenken an seine schöpferischen Leistungen und wissenschaftlichen Verdienste im Bereich der Sprache zu ehren, eine Humboldt-Medaille gestiftet. Sie wird jährlich einmal an Ausländer verliehen, die sich um die Erlernung der Deutschen besonders bemüht und sich außerdem an einer von der Deutschen Akademie gestellten Preisaufgabe mit Erfolg versucht haben. Der Verfasser der besten Arbeit erhält zudem einen halben Freiplatz bei den vierwöchentlichen Fortbildungskursen des Goethe-Institutes der Deutschen Akademie in München.

Für die erstmalige Verleihung des Preises (spätester Zeitpunkt der Einreichung: 15. März, Bekanntgabe der Ergebnisse: 8. April 1935) setzte der Präsident der Deutschen Akademie folgende Preisarbeiten fest:

1. Was bedeutet die Volkssprache Herders für die Entwicklung meiner Nation?
2. Was nützt mir die Kenntnis der deutschen Sprache innerhalb und außerhalb meines Berufs?
3. Mein Vater hat mir RM 200.— für einen Aufenthalt im neuen Deutschland geschenkt. Wie führe ich meine Deutschlandreise durch?

Wilh.-Raabe-Gedenkfeier in Braunschweig

In Braunschweig wird am 14. November, einen Tag vor dem 25. Todestag des Dichters Wilhelm Raabe, eine Wilhelm-Raabe-Gedenkfeier stattfinden, die gemeinsam von der Raabe-Zielfindung in der NS-Kulturgemeinde und der Stadt Braunschweig veranstaltet wird. Die Feier wird durch den Ministerpräsidenten Klages eröffnet werden. Die Festrede wird der Präsident der Reichskulturkammer, Staatsrat Hanns Zohlf, halten. Mit der Feier verbunden ist die öffentliche Bekanntgabe der diesjährigen Träger des „Volkspreises für deutsche Dichtung“ (Raabe-Preis) durch den

Verleihen des Hamburgischen „Dietrich-Edart-Preises“ an Edwin Erich Dwinger und Thomas Westrich. Der Hamburgische Senat hat zum 9. November den diesjährigen Dietrich-Edart-Preis der Freien und Hansestadt Hamburg in Höhe von 5000 RM. auf Vorschlag des aus Staatsrat Dr. Becker, Landesstellenleiter Schmidt vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und Landesökonomrat Schulz bestehenden Vertrauensmännerkollegiums zu gleichen Teilen an Edwin Erich Dwinger und Thomas Westrich verliehen. Das Vertrauensmännerkollegium hat den Vorschlag bezüglich Dwingers u. a. damit begründet, daß dessen Werke beachtenswerte Beiträge zur Geschichte der Volkswirtschaft der deutschen Nation darstellen. Thomas Westrich wurde vorgeschlagen, weil er frühzeitig wie kaum ein anderer die Forderungen Blut und Boden und Glaube an Art und Volk erkannt und sie in neuer, weiblicher Form gestaltet habe.

Eine Reuter-Gedenktafel in Jena. Anlässlich des 125. Geburtstages des plattdeutschen Dichters und einstigen Jenaer Buchhändlers Fritz Reuter hat die Stadt Jena an dem Hause Markt 8, wo Reuter als Student gewohnt hat, eine neue Gedenktafel anbringen lassen. Die Gedenktafel und das auf dem Friedhofgraben stehende Reuter-Denkmal, das erste in Deutschland, wurden mit frischem Grün geschmückt. Zur Reorganisierung des türkischen Gelangens wesen berufen. Die türkische Regierung hat Professor Paul Lehmann berufen, das Gelangenswesen an der neu gegründeten Staatshochschule für Musik in Ankara zu organisieren. Professor Lehmann, der außerdem auch zu Konzerten eingeladen wurde, ist bereits nach der Türkei abgereist und wird sich bis zum 1. Januar 1936 dort aufhalten.

Auch 1936 Römerberg-Festspiele in Frankfurt. Die Römerberg-Festspiele in Frankfurt a. M. werden auch im Jahre 1936 wieder durchgeführt werden, und zwar in der Zeit von Mitte Juni bis Ende August. Das künstlerische Programm steht zur Zeit noch nicht fest.



Heidengedächtnisfeier der deutschen Kolonialkrieger
Die Fahngruppen des Deutschen Kolonialkriegerbundes vor dem Ehrenmal nach der Heidengedächtnisfeier für die gefallenen und verstorbenen Kolonialkrieger und Marineangehörigen, die der Bezirk Berlin-Brandenburg im Berliner Dom veranstaltete.

Der politische Tag

Fortsetzung von Seite 1

es sich aus dem Völkerbund zurückzieht. Aber nicht einmal diese Konsequenz wird gezogen, geschweige denn irgendeine andere.

Es ist bezeichnend, daß keine grundsätzliche Absage an den Völkerbund in der ganzen Note enthalten ist. Aber es wird ausdrücklich betont, daß der Völkerbundsvertrag nicht in seinen gegenwärtigen Lage entsprechenden Bestimmungen angewendet werden sei. Das heißt also, daß Italien nichts gegen den Völkerbund an sich, sondern nur gegen die Anwendung seiner Grundsätze in diesem Falle einzuwenden habe.

Der Sinn dieser Note kann also nur sein, daß mit diesen Ausführungen die aus tatsächlichen Gründen beibehaltene Völkerbundsmitgliedschaft vor Land und Volk gerechtfertigt werden soll, oder daß man doch noch glaubt, daß angesichts der gekennzeichneten Fehler des Verfahrens der Fall noch einmal vor dem Völkerbund aufgerollt wird.

Man wird sich bei der Gelegenheit daran erinnern, daß Mussolini vor einigen Wochen erklärte: „Blutade bedeutet den Krieg“. In der Protestnote werden die gegenwärtigen Maßnahmen als Blutade gekennzeichnet, aber an der Schlussfolgerung wird es in diesem Falle doch fehlen. Als eine Drohung, die nicht leicht ernst gemeint ist, wird man es auch auffassen müssen, wenn die italienische Regierung an die Sanktionsstaaten die naive Anfrage richtet, wie sie sich in Zukunft gegenüber Italien verhalten werden.

Die Polizei verhaftete am Dienstag in Butare drei angegebene Mitglieder der Volkspartei des Marchalls Averscu.

Shakespeare über alles

Den Namen Shakespeare haben die meisten Amerikaner bisher noch nicht so oft gehört wie beispielsweise den Namen Greta Garbo oder Clark Gable. Jetzt ist er aber Mittelpunkt des Tagesgesprächs der Großstädte Nordamerikas, nachdem die Filmfirma Warner Brothers in New York mit einer phantastisch aufgezogenen Affäre die Welteraufführung des Filmes „Sommertraum“ gestartet hat, der unter der Leitung von Wilhelm Dieterle und Max Reinhardt in Hollywood gedreht worden ist. Den ganzen Abend war durch Radio und andere Werbemittel die Rede von Shakespeare. Die Sendung der Affäre soll allein eine halbe Million Dollar gekostet haben. Der Film hat 1,3 Millionen Dollar verschlingt, Reinhardt erhielt 200 000 Dollar — Summen, die wirklich unerbötlich sind!

Kero der Dritte. Die Amerikaner haben ausrechnen lassen, daß es in der ganzen Weltliteratur nur 1180 Liebesgeschichten und 90 Heldensagen gibt, die sich für die Verfilmung eignen. Als diese Zahlen festgestellt waren, konnte gleich nachgewiesen werden, daß man bereits mehr Liebesgeschichten und Heldensagen verfilmt hatte, als es eigentlich gibt. Infolgedessen hielt man es in Amerika für das Beste, wieder von vorn anzufangen. — Einer der Stoffe, die offenbar immer wieder drankommen sollen, ist der Roman „Quo vadis“. Es gab einmal einen Nero, den spielte Charles Laughton, das war Kero der Erste. Emil Jannings war Kero der Zweite, und zwar im Jahre 1924. Jetzt kommt Kero der Dritte dran, Name noch unbekannt, aber als Programm bereits finanziert von der amerikanischen Universal, die das Verfilmungsrecht von der Pitaluga-Gesellschaft erworben hat. „3000 Mitwirkende“ heißt es in dem Programm. Das letztere waren es nur 2000. Der Fortschritt fällt ins Auge!

Heute abend liest

Hermann Burte

bei der NS-Kulturgemeinde aus eigenen Werken!

Der Bdm

Der Gauleiter

Dienstag m
Gruppenführer
gatten, die ein
bei Weingarten
Seit 1925 Han
als Begründer
des Bdm in
geblieben ist.
ner in gekom
ehren, außerdem
Standartenführer
Obergruppenführer
Winterma

Hilferungen
lungen gespro
Wagner das B
Nationalsozial
offenen Gräber
müssen, doch b
derer Schamer
drigen ein T
hingeklebenden
ist, daß dieses
haben Sinn in
erfüllt hat. Un
weis an ihr ein
Dankbarkeit.

„Erna Meier
Zeinem Führer
wie nie vergess
Mit dieser W
Kranz nieder,
Gedächtnis
in Kranz nied
denken.

Badische

Zum Abschl
3. November
„Badische A
rade. Man h
Verit ausgedr
mangeshalt d
hatten, daß er
überließen w
rücken. „Rein
manches altve
ger teilsvoll an
alemanisches
der einmal geb
war mit einer
Verstärkung
mann und de
sinnlich bekann
erdi durften
der Reihe der
Bilhelm Alb
sehr plastisch
und Hans Herd
Berken „Walla
dem Hörer die
Gedächtnis
zwischen April
les Beitrag:
der. Trotzdem
neutren „Pau
heit all des N
und Erbgien,
kann man den
haben, daß er
und von innen
von Dollar W
darf man das
den und bekann
jungen Rannh
Kamerawesen.
ren“, das in
Schicht aufstau
schaffenden. P
schäblichen B
genommen.
(Lebendig

(Lebendig



Weltbild (M)
Kolonialkrieger
Kolonialkrieger-
feldensgedächtnis-
steinen Kolonial-
er Bezirk Berlin-
eranstaltete.

Tag

1
üchzt. Aber
wird gezogen,
ere.

Grundrissliche
er ganzen Note
ndrücklich be-
nützt in seinen
enden Bestim-
el. Das heißt
en Völkern
e Anwendung
e einzuwenden

also nur sein,
e aus tatsächlichen
undsmitteln,
scharf werden
abt, daß ange-
er des Verlaufs
m Völkern
reit daran er-
den Wochen er-
den Krieg".
gegenwärtigen
zeichnet, aber
n diesem Falle
die nicht lehr-
auch auffallen-
rierung an die
e richtig, wie
llen verhalten

ndstag in Bu-
r der Volks-
u.

les

n die meisten
oft gehört wie
a Garbo oder
ittelpunkt des
Nordamerikas,
Brothers in
aufgezogenen
des Filmes
hat, der unter
und War
worden ist.
dio und andere
elpare. Die
a eine halbe
er Film hat
Reinhardt er-
die wirklich

er haben aus-
anzen Welt-
en und 900
e Verfilmung
estellt waren,
daß man de-
Heldenfiguren
bt. Ansof-
für das beste,
Einer der
drankommen
87. Es gab
Charles Laub-
il Danning
n Jahre 1921,
n, Name noch
bereits finan-
verfall, die daß
a-Gesellschaft
" heißt es in
waren es nur
ge!

e
aus eigenen



Zum Reichsbauernhof HB-Archiv
Die Fachwerkhäuser der Münzstraße in Goslar

Der BDM-Führerin letzter Gang

Der Gauleiter bei der Beisprechung Erna Meiers
Weingarten, 12. November.

Dienstag nachmittag fand Erna Meier, Gruppenführerin der Jungmädel in Weingarten, die ein Opfer des furchtbaren Unfalls bei Weingarten geworden ist, ihre letzte Ruhe. Seit 1925 stand sie im Dienste der Bewegung als Mitbegründerin der NS-Frauenkraft und des BDM in Weingarten, dessen Führerin sie geblieben ist. Gauleiter Robert Wagner ist gekommen, die tote Kameradin zu ehren, außerdem Gebietsführer Kemper, Standartenführer Ansel, Kreisleiter Worch, Obergruppenführerin Elise Walter und Landrat Wintermantel.

Hilfslungen tragen den Sarg, Feiler, dumpf, der Klänge der Trommel gibt den Trauerschlag der Herzen wieder. Alle schreiten sie in langem Zug, SA, SS, SA, SS, BDM, Jungmädel und last die ganze Gemeinde. Nach der Ansprache des Ortsgeistlichen und einem ergreifenden Bekenntnis der Treue, von einem Hilfslungen gesprochen, nimmt Gauleiter Robert Wagner das Wort. Er sagte u. a.: Es ist uns Nationalsozialisten nichts Ungeübtes, vor offenen Gräbern unserer Kämpfer stehen zu müssen, doch dieses Mal erfüllt uns ein besonderer Schmerz. Was es den Eltern und Angehörigen ein Trost sein, daß das Leben der Dahingekommenen ein tapferes und großes gewesen ist, daß dieses Leben, so kurz es war, einen hohen Sinn innerhalb der Volksgemeinschaft erfüllt hat. Und es mag sich die Jugend jederzeit an ihr ein Vorbild nehmen in Treue und Dankbarkeit.

„Erna Meier, Du hast nie vergessen, was Du deinem Führer schuldig warst, deshalb werden wir nie vergessen, was wir Dir schuldig sind.“ Mit diesen Worten legt der Gauleiter einen Kranz nieder. Nach einer kurzen Ansprache des Gebietsführers Kemper legten alle die vielen Kränze nieder, die der toten Kameradin gedenken.

Badische Lyriker im Rundfunk

Zum Abschluß der Buchwoche brachte am 1. November der Stuttgarter Sender eine „Badische Autorenstunde“ aus Karlsruhe. Man hatte zu dem Programm nur zwei ausgewählte und es kam dem Stimungsgehalt der einzelnen Gedichte sehr zuhatten, daß er jeweils in lyrische Melodien überleitet und ausklingen konnte. Dem lyrischen „Reinhold“ und Renner drang manches altvertraut, aber deshalb nicht weniger reizvoll aus. Odt, Emil Götze liebes, alemannisches „Wunderl“ Gedicht wurde wieder einmal gehört. Wilhelm von Scholz war mit einer Probe seiner gedankenschweren Verskunst vertreten. Emanuel von Bodmann und der uns Mannheimer jüngst persönlich bekannt gewordene Heinrich Vierordt durften natürlich auch nicht fehlen. Aus der Reihe der jüngeren Kräfte fielen auf: Wilhelm Albrecht mit einem farbenfrohen, sehr plastischen Naturbild „Altehnender Bach“ und Hans Herbert Meeder mit den wichtigen Versen „Wassersucht“, die besonders im Anfang beim Hörer die Vorstellung einer fohlerischen Wegslandschaft wachrufen. Schwandens wischen Lyrik und Ballade war Mar Riedels Beitrag: „Eine alte Bauernchronik meliert“. Trotzdem man auf tut, gerade bei der neuen „Bauernrichtung“ genau auf die Echtheit all des Natürlichen, Anortigen, Markigen und Erdigen, das da geboten wird, aufpassen, kann man dem Donaueschinger Dichter zugehen, daß er seinen Stoff ursprünglich erzählt und von innen her mit Sicherheit geformt hat. Von Edgar Wischofs „Ehre dem Bauer“ darf man das gleiche leider nicht sagen. In den uns bekannt gewordenen Prosafassungen des jungen Mannheimers lebt etwas vom wahren Bauernwesen. Aber das „Lied auf den Lippen“, das in dem zum Vortrag gebrachten Gedicht aufsteigt, ist sicher weniger vom schwer schaffenden, pilgernden Adersmann als vom schwabischen Dichter Edgar Wischofs hergenommen. Uebrigens — dies sei im Anschluß an Bi-

Vom Gardeoffizier zum Lumpenkönig

Stefanos Pappas, Vorkämpfer für Griechenlands Königtum — Eine Bettlerrarmee seine Kampftruppe

Athen, 12. November.

In der Abordnung, die den wiederer-
gesetzten griechischen König von Lon-
don in sein Land zurückholt, steht Stefa-
nos Pappas. Vom Leben dieses Aben-
teurers, der unterirdisch seit einem Jahr-
zehnt für die Monarchie arbeitet, erzählt
der folgende Bericht.

Nur wenige hundert Meter entfernt von den
schlanken Marmorsäulen des Niktempels in
Athen drängen sich die schmutzigen Baracken des
Flüchtlingsviertels. Aus Ristenholz,
wie man es an den Lagerhäusern des Piräus
findet, Wellblech, Zinkkanistern und getrockne-
ten Tabakstauden bauten sich die aus Anatolien
vertriebenen Griechen ihre bausfälligen Unter-
schlupfe unter der gleichen glühenden Sonne,
die die Ruinen der Akropolis weiß ausleuchtet
läßt. Eine dieser armseligen Wohnstätten scheint
um einige Grade besser, die Fensterhöhlen sind
verglast, die Fassade ist gestrichen, über der brei-
ten Eingangstür weht die Fahne der Mon-
archisten. Hier wohnt — oder vielmehr wohnt
— Stefanos Pappas, der ungekrönte König
dieser kleinen Stiefkolonie.

Einföhrer

Belohnung zur gleichen Zeit, da Embrya geblän-
det wurde und die Türken Blutbäder unter

den in Kleinasien lebenden Griechen anrichteten,
mühte auch Pappas den Dienst aufzutreiben. Er
war Offizier der königlichen Ge-
garde und nach dem Sturz des Könighauses
aus der Armee entlassen worden. Seine Wein-
güter in Messenien wurden durch öffentliches
Verkauf beschlagnahmt. Da er trotzdem seine
Propaganda für die Monarchie fortsetzte, wurde
Pappas verbannt. Er floh hinaus in die
Berge Mazedoniens. Bei den Tabakbauern fand
er Unterschlupf. Noch immer zogen damals
Banden bewaffneter durch die Berge, obwohl
der Frieden schon längst geschlossen war. Sie
drohten den Bauern die Felder anzustecken.
Stefanos rief alle Bauern zusammen. In einer
nächtlichen Zusammenkunft an den Ufern der
Bistrica beschloffen sie, Widerstand bis zum le-
zten Mann zu leisten.

Pappas verstand es, sich an die Mitglieder
der Anarchisten-Bande heranzumachen, und da
er selbst ja nicht Mazedonier war, niemand also
seine Beziehungen zu den Bauern ahnen konnte,
wurde er bei den Blünderern aufgenommen. Er
führte sie in die Scheunen eines Großbauern,
dessen Knechte er selbst mit überfallen half.
Dann aber schlich er sich hinaus und gab der
versteckten Bauernwehr ein Zeichen. Auf einen

Blink waren Teerfackeln angezündet, eine Mi-
nute später leckten die Flammen am Holz der
Scheune. Die Banditen waren in der Falle.

Krieg der Schuhpuher

Als allmählich wieder ruhigere Zeiten über
Griechenland kamen, wagte sich Pappas nach
Athen zurück. Doch noch getraute er es sich
nicht, wieder öffentlich aufzutreten. Der ehe-
malige Offizier, der Mann, dessen Eleganz in
den Kreisen der Armee beispielhaft gewesen war,
baute sich seine Baracke im neuerstande-
nen Flüchtlingslager an der Akropolis. Als
Zeitungsverkäufer, Schuhpuher, Tockarbeiter
verdiente er sich seinen Hammetreis und etwas
süßen Rosinenwein. Dabei vergaß er nie seine
politische Vergangenheit.

Schwer gelang es ihm anfänglich, mit den
Bettlern, Gelegenheitsarbeitern, all den Men-
schen unbestimmter Herkunft, die im Hafen-
viertel der griechischen Hauptstadt herumlan-
gerten, Kontakt zu finden. Es geschah, daß die
Schuhpuher ihn überfielen, ihm die Kleider
vom Leibe rissen und ihn von Kopf bis Fuß
mit schwarzer Tinktur begossen, um ihn dann
in das ölige Dochtöl zu stoßen, wo er ein
unfreiwilliges Bad nehmen mußte. Am Tage
darauf wurden die drei Anführer mit einem
großen Tau zusammengefaßt und hinaufge-
schleppt ins Flüchtlingsdorf. Nun begann ein
wahrer Kleinkrieg zwischen den Stie-
felpuher und den Bewohnern des
Barackendorfs, der damit endete, daß die
gefangenen Schuhpuher freigelassen wurden,
nachdem sie allen Inzassen des Lagers gratis
die Stiefel blankgewischt und bei Stefanos Pap-
pas feierlich Abschied geliebt hatten. Dann schloß
man gute Freundschaft.

Der „König“ kämpft für den König

Immer größer wurde die Autorität des Ex-
offiziers in der Unterwelt Athens. Er orga-
nisierte den Bettel und gab gute Ratsschläge,
wie man am erfolgreichsten Almosen erzwinge.
Er war Berater der Tockarbeiter und teilte den
Zeitungsaufrufen Reviere zu. Als sich das
Volk wandte und der monarchistenfreundliche
Metaxas aus Athen kam, hätte Pappas in
die Armee zurückkehren können. Er zog es vor,
„Lumpenkönig der Akropolis“ zu bleiben. Erst
nach Rückkehr des Königs wollte er seine Auf-
gabe als gelöst betrachten.

Indessen berechneten sie ihn im Barackendorf
wie den wirklichen König. An seinem Geburts-
tage wurde gefeiert, um den armseligen Markt-
platz versammelten sich die Budenigen, Einäug-
igen, Breithäutigen, die Raufschiffsmuggler, die
Hafenarbeiter und natürlich auch die Stiefel-
puher. Bei der letzten Volksbefragung stellten
sie ihn als Kandidaten auf, er wurde fast ei-
nig- und gewählt, aber Pappas ging nicht
ins Parlament. Nun aber, wenn im Piräus
das Kriegsschiff liegt, auf dem König Georg
ins Land zurückkehrt, wird ihm der „Lumpen-
könig“ an der Spitze seiner kleinen Armee ent-
gegenziehen und — abhandeln. Jetzt erst will
er wieder zurückkehren in das Heer, jetzt wird
er seinen Platz einnehmen im Parlament und
wenn er seine Absichten wahrnehmen kann, steht
in Jahresfrist ein freundliches, helles Wohn-
viertel dort, wo einst das Flüchtlingslager und
die Baracke des „Lumpenkönigs“ a. D. war...

Ernährung des schaffenden Volkes

Dritter Reichsbauernntag in Goslar / Die Sonderlagungen

Goslar, 12. November.

Nachdem der dritte Reichsbauernntag am
Sonntagabend feierlich eröffnet worden war,
begannen am Montagfrüh die Sonderlagungen
der verschiedenen Abteilungen des Reichsbau-
ernstandes. Es handelt sich bei diesen geschlossenen
Sitzungen um die sachliche Beratung der ver-
schiedenen Einzelheiten, wobei gleichzeitig alle
Sonderfragen als Vorbereitung auf die ab-
schließende öffentliche Haupttagung durchgear-
beitet werden. So erfolgt in den Sonder-
tagungen eine besonders ins einzelne gehende
Schulung der Bauernführer und der
Sachbearbeiter. Die Bedeutung dieser Schul-
ungsarbeit ergibt sich schon daraus, daß hier
die Grundlage für die Durchführung der Richt-
linien des Reichsbauernführers für ein ganzes
Jahr gegeben wird.

Den Anfang machte Montagfrüh eine Son-
dertagung der Reichshauptabteilung II für die
Kreisbauernführer und die Kreishauptabtei-
lungsleiter II unter Leitung des Reichshaupt-
abteilungsleiters Dr. Brummenbaum, der
sich ebenso wie sein Stellvertreter Dr. Roth
mit den Hauptgesichtspunkten des zweiten
Abschnitts der Erzeugungsfläche
beschäftigte. Es kam darauf an, bis in die
letzten Ortsbauernschaften hinein selbständige
Träger der Erzeugungsfläche zu haben, die
auch nach den Ortsverhältnissen für die richtige
Zielsetzung der Erzeugungssteigerung sorgen.

Unter keinen Umständen Lebensmittel-
karten!

Staatsrat Weinberg benutzte die Gelegen-
heit, besondere Gesichtspunkte für die künftige
planvolle Lenkung der Erzeugung heraus-
zustellen. Beim Eingehen auf die Frage der

Erzeugungsförderung er ausdrücklich, daß die
Berücksichtigung der Einführung von Le-
bensmittelfürten unter keinen Umständen in
Betracht käme.

Es handelte sich auch hier angesichts der Lage,
die bei der Nachübernahme vorgefunden wurde,
um eine Rohstofffrage, die ihr besonderes
Gesicht dadurch bekommen habe, daß die Ein-
schaltung von 5 Millionen Arbeitslosen in den
Arbeitsprozeß einen natürlichen Zuwachs
des Ernährungsbedarfes gebracht habe,
der sich stark auf dem Gebiet der Fett- und
Fleischversorgung bemerkbar mache. Gerade des-
halb komme es darauf an, nicht mit Neben-
arten die Lage zu erleichtern, sondern die Gestal-
tung der Erzeugung so zu lenken, daß das nun
wieder in vollem Umfang in der Arbeit stehende
deutsche Volk auch die angemessene Ernährung
finde. So erscheine gegenwärtig die Erzeu-
gungsförderung als die vordring-
lichste der vielseitigen Aufgaben des Reichs-
bauernstandes. Dabei werde darauf Rücksicht zu
nehmen sein, daß die Leistungssteigerung auf
bodenständiger Grundlage erfolge.

9 1/2 Millionen Arbeitslose in USA

apd. Newyork, 12. November.

Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinig-
ten Staaten beträgt gegenwärtig nach einer
Mittellung der Nationalen Industrie-Konferenz
9 1/2 Millionen. Seit dem 31. August ist die Arbeits-
losigkeit um 386 000 zurückgegangen und ge-
genüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres
hat sich die Zahl der Arbeitslosen um 927 000
vermindert. Abgesehen von der Bergwerksindu-
strie haben sämtliche Industriezweige ihre Be-
legschaften erhöhen können.

Alle seine SOS-Rufe schreit, bis er in das
schwimmende Haus des Gerechten hineinklap-
pen darf, war ein Rußerbeispiel aufstiegs-
Illusionskunst.

H. v. Wolzogen, der Freund Richard
Wagners 87 Jahre alt

In seltener Rührigkeit und Arbeitsfrische
vollendet am Mittwoch, 13. November d. J.,
der seit mehr als einem halben Jahrhundert
als Herausgeber der „Bavreuther Blätter“ be-
kannte Erläuterer der Werke und Welt-
anschauung Richard Wagners, Hans Freiherr
v. Wolzogen, in Badreuth sein 87. Lebens-
jahr.

Im Revolutionsjahr 1848 in Potsdam als
Sohn des vormaligen Schweriner Hoftheater-
intendanten Alfred v. Wolzogen geboren und
schon als Student schriftstellerisch tätig, wurde
Hans v. Wolzogen von Richard Wagner im
Jahre 1878 mit der Herausgabe der damals
gegründeten „Bavreuther Blätter“ betraut, an
deren ersten Jahrgängen der Meister noch per-
sönlich mitgewirkt hat. Darüber hinaus ver-
öffentlichte Freiherr v. Wolzogen zahlreiche Bü-
cher und Schriften zur Einführung in die Werke
Richard Wagners, so die „Thematischen Zeit-
fäden“ zum „Ring“, zu „Tristan“ und zu „Par-
sifal“, über „Richard Wagners Heldengedichte“,
über „Wagner und seine Werke“, „Aus Richard
Wagners Geisteswelt“ und „Erinnerungen an
Richard Wagner“. Er entwarf die Vorurteile
gegen die dichterische Sprache Richard Wagners
durch den Nachweis ihrer Ebenbürtigkeit mit
der Ausdrucksform der Weimarer Klassiker.
Er schrieb einen „Sagenschatz aus germanischer
Vorzeit“ sowie „Uebersetzungen aus der Edda“,
beide illustriert mit Steinzeichnungen des in
jüngster Zeit oft genannten Künstlers Franz
Ziefen, und trat schon zu Anfang unseres
Jahrhunderts für die Idee eines germanischen
Christentums ein, wodurch er zum Verkünder
und Wegbereiter der kulturellen Umwandlungs-
bewegungen der Gegenwart wurde. Als letzter noch
lebender persönlicher Freund Richard Wagners
und als ein mit der heutigen deutschen Jugend

ena verbundener geistiger Mitgestalter des
neuen Deutschlands ist Hans von Wolzogen
gleichzeitig eine Verkörperung altüberlieferter
und neudeutscher Bavreuther Geistes.

Aus dem Wagnerkreise, von der Gauleitung
Bavrische Ostmark und der Stadt Badreuth
sowie aus dem ganzen Reich werden dem hoch-
betagten Vorkämpfer deutscher Kunst und Kul-
tur zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen
zugeleitet.

Neugeburt der Grust Heinrichs des Löwen

Gegenwärtig wird im Braunschweiger Dom an
der Neugeburt der Grust Heinrichs des Lö-
wen gearbeitet, die durch Jahrhunderte hin-
durch vernachlässigt worden ist. Die künstlerische
Gestaltung hat der Führer in die Hände der
Brüder Walter und Johannes Krüger gelegt,
die ihr künstlerisches Können im Sinne der
nationalsozialistischen Weltanschauung durch die
Schöpfung des Tannenbergturms bereits
unter Beweis gestellt haben.

Waffenaufrüstungen zu Beginn der neuen
Spielzeit

Der Beginn der Spielzeit 1935/36
fiel in die Zeiten der Uraufführungen. Nach
einer Aufführung des Deutschen Bühnenspiels-
planes haben allein im September nicht weniger
als 25 Uraufführungen stattgefunden, davon 20
auf reichsdeutschen Bühnen und 5 auf deutsch-
sprachigen Bühnen des Auslandes. Die Höchst-
zahl mit sieben Uraufführungen erreichte das
Lustspiel, während das Schauspiel mit fünf U-
raufführungen an zweiter Stelle steht. Im wei-
teren folgen dann Operette, Schwan, Oper,
Komödie, Märchen, Volksstück, Tragikomödie
und Posse.

Gedenke ein jeder, was er für die Ehre
des deutschen Namens zu tun habe, um
sich gegen sein eigenes Blut und sein
Vaterland nicht zu verfländigen. Gedenke,
daß du ein Deutscher bist!

Der Große Kurfürst.

Eine Schmuggelrazzia auf dem Rhein

Fahrt mit dem neuen Zollkreuzer „Oberrhein“ — Raffinierte Methoden der Schmugglerbanden

(Eigener Bericht des „Hafentreibbanners“.)

Karlsruhe, 13. Nov. Schon seit Jahren ist bekannt, daß oberhalb des Rheinstrandes bei Neudorf ein Schmuggelversteck am lebhaftesten war. Nicht am Rhein wurde das neue Zollamt errichtet, ein festliches, hell gezeichnetes Gebäude, dessen lange Fensterreihe weit den Rhein hin aus und hin ein schaut. Bei Nacht hört man auf Kilometer jedes verdächtige Geräusch auf dem Wasser, jeden Rudererschlag. Am 11. erleuchteten starke Scheinwerfer taubell den Strom, die die überlebenden Boote nicht mehr loslassen, bis sie eines der im nahegelegenen Hafen, einem ausgebauten Altrheinarm, bereitstehenden Schiffe stellt.

Das Zollhaus am Rheinstrand

Das früher in Maxau stationierte Zollamt siedelte um, und zwar gerade an die Stelle bei Neudorf, wo der Schmuggelversteck am lebhaftesten war. Nicht am Rhein wurde das neue Zollamt errichtet, ein festliches, hell gezeichnetes Gebäude, dessen lange Fensterreihe weit den Rhein hin aus und hin ein schaut. Bei Nacht hört man auf Kilometer jedes verdächtige Geräusch auf dem Wasser, jeden Rudererschlag. Am 11. erleuchteten starke Scheinwerfer taubell den Strom, die die überlebenden Boote nicht mehr loslassen, bis sie eines der im nahegelegenen Hafen, einem ausgebauten Altrheinarm, bereitstehenden Schiffe stellt.

Die Leitung des Zollamtes Neudorf wurde dem Oberinspektor Pa. Seib, einem ebenso erfahrenen wie energiegelassen Mann übertragen, der mit seinen Beamten hier draußen auf vorgerücktem Posten steht. Nach dem Vorbild ihres Oberinspektors halten sie gute Kameradschaft untereinander. Er hat erreicht, daß jeder eine gute Wohnung erhält. Am Ausgange von Neudorf liegen gegen den Rhein einsteht eine kleine Siedlung für Zollbeamte, sechs Häuser mit zwölf Wohnungen, jede mit eigenem Bad, sind bereits fertig; sechs weitere folgen.

Der neue Zollkreuzer

Die Unterbindung des Schmuggels in der näheren Umgebung ist aber nur der kleinere Teil der Aufgaben des Zollamtes. Den ganzen Tag, Sommers und Winters, stehen die Rheinschiffe mit den Anlagen aller Rheinschiffahrten am Rast streifen und abwärts mit ganzen Güterzügen voll Ladung — aber auch oft mit allen möglichen Schmuggelwaren, Tabak, Zigaretten, Zigarettenpapier, Zucker, Kaffee, Kakao, Tee, Fett, Butter an Bord verladen. Millionenwerte gingen dem Reich verloren, wenn nicht auf den Schmuggel ein wachsames Auge geworfen würde. Alle Rheinschiffahrten tun das, die ausländischen womöglich noch strenger als wir.

Die Kontrolle der vielen Schleppfähne kann nur wirksam erfolgen, wenn ein leistungsfähiges Schiff zur Verfügung steht, um so mehr als das nächste Zollamt am Rhein erst in Emmerich stationiert ist. Neudorfweiler hat den ganzen Oberrhein bis etwa Mainz zu überwachen. Da die alten Schiffe nicht mehr genügen, wurde ein neuer Zollkreuzer in Mannheim in Auftragsbau gegeben, der eilends für die Verhältnisse am Oberrhein gebaut wurde, der erste seiner Art. Er erhielt den Namen „Oberrhein“ und entwickelt mit seinem Dieselmotor eine Geschwindigkeit von 21 Seilen, Berg- und 36 Seilen. Das Schiff ist 23 Meter lang und ziemlich hoch gebaut, so daß es auch bei Niedrigwasser über Untiefen auf dem Strom kommt. In Emmerich wird ein solches Boot nicht benötigt, denn dort müssen alle Schiffe aufbrechen, was bei der starken Strömung bei Neudorfweiler nicht möglich ist.

Fahrt auf dem Strom

Durch Vermittlung der Landesstelle des Reichsministeriums für Volksernährung und Propaganda hatte unser Mitarbeiter mit Vizeinspektor Pa. Seib Gelegenheit, eine Schmuggelrazzia mit dem neuen Zollkreuzer mitzumachen. Er berichtet uns über die Fahrt:

Wir gehen mit Oberinspektor Seib vom Zollamt zu dem einlaie hundert Schritt entfernten Hafen. Die letzten Trümpel, welche, Strom aus und ab bietet sich lebliches Bild. Am Landungsplatz liegt neben den alten Booten das neue Schiff, grau gestrichen, schlank und schiffartig wie ein Rennboot. Auf dem Verdeck zwei starke Scheinwerfer. Alles ist fertig zur Abfahrt. In der Kabine sitzen mehrere Beamte um den kleinen Tisch. Vom Vordachraum brodeln der Motor auf einem Herd. Die braune Holztafel, die Metallteile, alles blitzt vor Sauberkeit.

Der Schiffsverkehr läßt heute ziemlich lange auf sich warten. Endlich erscheint am Horizont eine Rauchfabne. Wir fahren los. Wir fahren erst nach Maximiliansau hinunter, wo ein Mann Rheinschiffahrt an Bord gehen. Nach gleiten die Vapereihen, die der Stromlandschaft ihr Gepräge geben, vorüber. Sie stehen schon beinahe lach. Selten leuchtet drinnen in den Rheinwäldern unter einem durchbrechenden Sonnenstrahl noch einmal Landwert in herrlicher Farbenpracht auf.

Der erste Schleppzug kommt aneckampft, das Wasser mit seinen großen Schaulstücken meterhoch aufwühlend. Er führt die holländische Flagg. Die Maschinen des Holländers stoppen. Auf Deck hängt eine junge Frau Wäsche auf. Vorne steht der Schiffer, eine baagere Secmannsack. Wir legen uns langsam, ein paar Mann springen hinüber, ein kleiner Hund bellt ihnen wütend entgegen. Nach kurzer Zeit ist die Kontrolle beendet. Alles in Ordnung.

Auf der „Normandie“

Der nächste ist ein Franzose, die „Normandie“. Wir gehen an Bord, um uns einen Rheinlauf einmal genauer anzusehen. Der Kapitän ist ein kleiner lebhafter Belgier, die flache Sportmütze, die alle französischen und belaischen Arbeitsmänner tragen, auf dem Strickkopf, eine lazzie zwischen den Zähnen. Auf die Fragen: wohin, woher, was aeladen, wie groß ist das Schiff, antwortet er in einem ganz leiblichen Deutsch. Die Rheinschiffer sprechen alle Sprachen der Länder längs des Stroms.

Unser Belgier zeigt bereitwillig seine Papiere und Vorräte. Man ist überrascht, wie wohnlich ein äußerlich so unansehnlicher arauer Kahn eingerichtet ist und wieviel Räume er enthält. Zwar sind die Zimmer klein, aber wenn man aufgeräumt ist, ist immer noch einigermassen Platz. Wir gehen von der Küche ein kleines Treppchen hinab, ins Wohn- und Schlafzimmer. Die Betten sind in einem schrankartigen Verschlag. Der Hausrat ist offenbar nacheinander in allen Ländern längs des Rheins erhalten und wurde sicherlich architektonisch schon von der vorlägen Schiffergeneration gebraucht. Von der Decke pendelt eine Petroleumlampe, ein Brunkstiel aus Großwaars Holten. Es fehlt aber nicht ein neuer Radioapparat. Der Hausberg hat in seinen Ruhestunden — und deren gibt es genug, wenn der Kahn bei Einbruch der Dunkelheit vor Anker geht und auf der Rabel stundenlang Aufenthalt an Schiffsbrücken hat — einen Vogelbauer, ein kleines Schiffsmodell, das kunstvoll in eine Flasche hineinpraktiziert wurde, gefertigt.

Kaß das ganze Leben hat die Familie auf dem Wasser zugebracht. Die Kinder werden auf dem Schiff geboren und verleben ihre ersten Jahre auf dem Wasser. Dann müssen sie einige Jahre in die Schule, die deutschen in besondere Schifferheime, Internate, in denen sie die vollen acht Schuljahre mitmachen. Die Holländer begnügen sich mit drei Jahren, in denen sie lesen, schreiben und — Geld zählen lernen, was, wie ein alter holländischer Kapitän meinte, vollkommen fürs Leben reicht. Wenn die Kinder auch durch halb Europa kommen, ihre Spielgelegenheiten sind sehr begrenzt, die Schiffsplanen sind ihre Heimat. Aber die Schiffer scheinen mit ihrem Los ganz zufrieden zu sein, sie machen sich allerhand Zerstreuungen.

Unterdesen kommen die Beamten aus dem Innern des Kahns wieder zum Vorschein. Es wurde nichts gefunden, die Papiere sind auch in Ordnung. Mit einigen freundlich erwiderten Worten verabschieden wir uns. Jetzt kommen ganze Züge von neuen Schleppern den Rhein herunter. Bis zu 150 Schiffe sind durch den neuen Kreuzer an einem Tag abzusertigen. Wir nähern uns einem Schleppzug, die einzelnen Kähne tragen verschiedene Flaggen. Die Rheinschiffahrt ist international. International ist auch das Schiffervolk. Die meisten Schiffsbesatzungen sind aber Deutsche, auch hauptsächlich in Deutschland zu Hause. Da hört man alle Dialekte längs des Rheines, die flangvollen rheinländischen Laute, raubes Schweizerbütsch, Pfälzer vom Neckar und derbes westfälisches Platt.

Teure Waren...

Wieder gibt unser Zollkreuzer ein Supersignal, mit einer ganz knappen Wendung wie bei einem schneidigen Telemark legt er sich schräg in die Kurve, daß es nur so spritzt. Neben dem hintersten Kahn legt er an, ein paar Mann kommen an Bord und gehen den schmalen Bordgang entlang, der mit geriffelten Eisenplatten belegt ist. Im Winter, wenn sich darauf Eis bildet, ist es sehr rutschig hier. Vorigen Winter, am kaltesten Tag, glitt ein Beamter aus und nahm ein eisigkaltes Bad. Weiter geht es zum nächsten Kahn; wieder springen einige Beamte hinüber, und am vordersten Kahn der Kest. Der Zollkreuzer macht fest und treibt mit dem Schleppzug Stromabwärts. So gibt es keine langen Aufenthalte. Schon erreichen wir die Gernersheimer Brücke.

Wir sind offenbar nicht überall willkommen. Man sieht finstere Gesichter, Hafenvolk aus aller Herren Länder, manche Wohlstandskönte einen Kriminalisten sehr interessieren. Da kommen auch eine ganze Anzahl Sünder zum Vorschein, einige besitzen keine Pässe, andere haben verschiedenes geschmuggelt. Bei einem findet sich eine Menge Zigarettenpapier im Spind, von dem er — die alte Anekdote — nicht weiß, wie es heringekommen ist. Aus einem Salzfaß in der Küche wird ein Paket Kakao herausgeangelt, eine durstige Seele hat irgendwo eine Batterie Flaschen verkauft, unter Abfällen und Lumpen finden sich etliche Pfund Fett.

Als die Ertrappten schlürfen in ihren schweren Holzspantinen, die Hände tief in den Hos-

taschen vergraben, auf das Zollboot. Der Oberinspektor nimmt sie nacheinander vor, Stiefel für Stiefel der Schmuggelwaren wird eingetragen, auf eine Waage gelegt, der Zolltarif festgelegt, Steuerbanderolen auf Zigarettenpapier gelegt, der Stempel auf einige Blatt einer nicht verheuterten Spielfarte gedrückt. Dann wird kassiert und eine Quittung ausgestellt. Neue Waren kommen herein, eine Vinsenmatte, die in Strahburg erhalten wurde, neu gekaufte Krügen usw. Der eine beträgt 50 Pfennig, der andere 1,20 Mark, der nächste 80 Pfennig, je nach Menge und Steuerwert.

Wenn es heute auch nur Kleinigkeiten sind, manchmal glückt ein ganz großer Rana, womöglich wird ein hoher Devisenbetrag erbeutet. Der Schmuggel wird immer mehr zu einem schlechten Handel, und den Leuten, die sich bisher noch damit befaßt haben, ist zu raten, ihr Geld ehrlicher und gewinnbringender anzulegen.

Gegen Mittag nähern wir uns Speyer. Fast alle zu Tal fahrenden Schiffe sind kontrolliert. Es geht wieder aufwärts, unter der Gernersheimer Brücke durch. Da kommen wieder neue Kähne, die sich unsere Begleitung gefallen lassen müssen. Wir fahren wieder aufwärts, noch ein paar mal passieren wir die Gernersheimer Brücke, dann wird es dunkel, die Schiffe gehen vor Anker.

Kognak im Radioapparat

Im guter Fahrt geht es heimwärts. Die Zollbeamten kommen ins Erzählen. Im Laufe der Jahre haben sie so mancherlei erlebt. Die Schmuggler sorgen für Abwechslung. Ist man auf ihre Schliche gekommen, schnell verschauen sie es mit einem neuen Trick. Eine richtige Spürnase weiß aber die Verstecke immer aufzuspüren.

So fand ein Beamter, der in einem Jahre allein über 70 Schmuggelfälle, darunter recht beträchtliche, aufdeckte, im Gehäuse eines Radioapparates zwei Flaschen Kognak. Ein andermal findet sich etwas unter der Tischplatte oder im Kohlenkasten, im kalten Ofen, unter einem Stapel Betttücher, in der Kaffeemühle, unter dem Fußteppich, unter dem Tisch. Aus einem alten, verschimmelten Stiefel wurden mit einem glücklichen Griff für etliche hundert Mark Devisen herausgezogen. Manche suchen an Körper die Gegenstände zu verbergen, in den Hosentaschen, im Strumpf, unterm Hemd. Voriges Jahr glückte die Ausbrechung einer regelrechten Bierbrauerei im Maschinenraum, in der ohne Wissen des Kapitäns der „Schmelzer“, der Matrose, der die Lebensmittel einzukaufen und zu kochen hat, aus Malztaffe, Gerste und Hopfen Bier hergestellt und auf Flaschen zog. Diesen „Hausbrun“, wie er ihn nannte, verkaufte er an seine Kameraden und trieb damit einen einträglischen Handel.

Die Beamten könnten noch viel solcher Ergebnisse und Schwänke erzählen. Wir sind aber inzwischen bei stockdunkler Nacht in Maxau angekommen, wo wir abgesetzt werden, um mit dem schwerfällig über die alte Holzbrücke rampelnden Zug nach Hause zu fahren.

Pfalz/Saar

Kochsalz als Kalkin

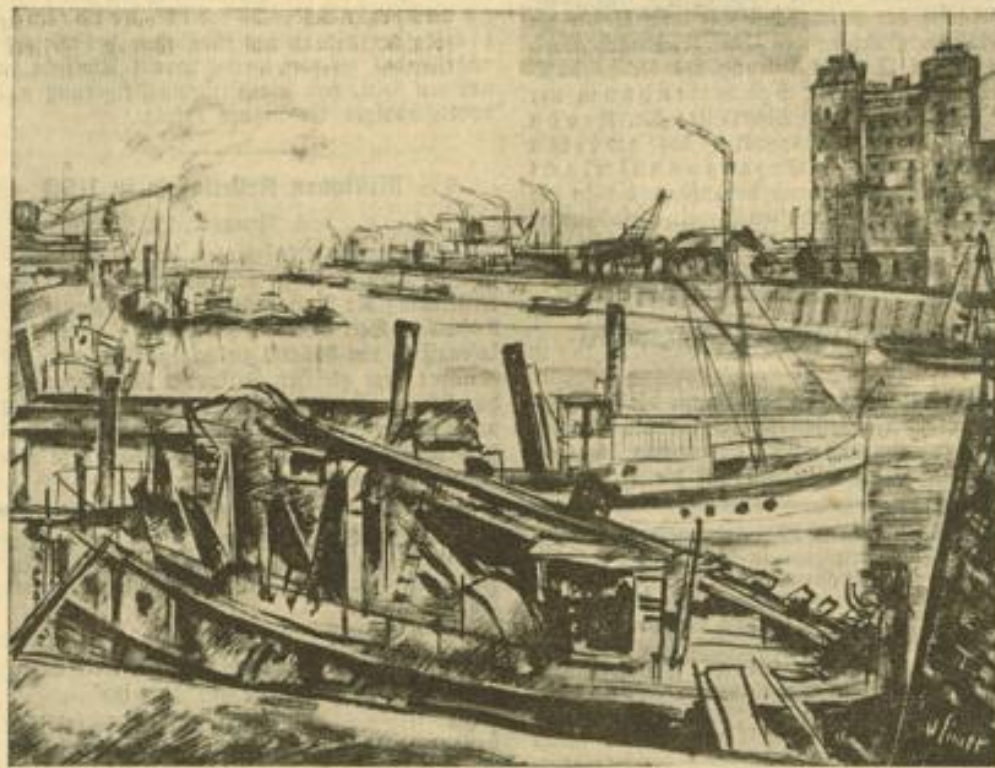
Saarbrücken, 13. Nov. Der Polizeipräsident teilt mit: Einen guten Fang machte die diesige Kriminalpolizei am Samstagabend durch die Festnahme einer Betrügerbande. Zwei junge Leute, Friedrich L. und Robert A., machten vor einiger Zeit in der Rheinprovinz die Bekanntheit eines jungen Mannes, von dem sie erfahren hatten, daß er über eine größere Summe Bargeld verfüge und sich für eine gewinnbringende Betätigung interessiere. Ein solches Geschäft war bald gefunden. Man versprach ihm Kalkin zu liefern, bei dessen Weiterverkauf er 100 Prozent verdienen könnte. Der junge Mann wurde nach Saarbrücken bestellt, wo er am Samstagabend in einem biesigen Café mit 2000 Reichsmark erscheinen sollte. Der Polizei blieb das betrügerische Unternehmen nicht unbekannt; sie erschien ebenfalls in dem Kaffeehaus und nahm die beiden Uebeltäter und die Geliebte des einen, die bei der Abwicklung des Geschäftes tätig sein sollte, fest. Die Betrüger hatten es lediglich auf die 2000 Reichsmark des jungen Mannes abgesehen. Das Kalkin beobachtete man ihm nach Zahlung der 2000 Reichsmark in Form von zwei mit Kochsalz gefüllten Flaschen auszubändigen.

Vom Lastauto erdrückt

Ebersheim, 13. Nov. An der Straßenkreuzung Kerszenheim-Eisenberg erlitt am Montagabend der Beifahrer eines Gernersheimer Lastkraftwagens einen schrecklichen Tod. Der 30 Jahre alte Stiefel wollte während der Fahrt auf der steilen Eisalstraße absteigen, geriet aber aus noch ungeklärter Ursache unter das schwere Fahrzeug. Kopf und Brustkorb wurden ihm durch die Räder eingebrückt. Der Verunglückte war auf der Stelle tot. Die Leiche und das Fahrzeug wurden beschlagnahmt. Eine Gerichtskommission nahm an der Unglücksstelle bereits Erhebungen vor.

Vom Zug überfahren

Ottweiler (Saar), 12. Nov. Am Sonntagmorgen wurde auf dem Bahnhof Ottweiler die von einem Auge vollkommene zerstückelte Leiche des 53jährigen verheirateten Reichsbahnsekretärs C. G. aus Ottweiler aufgefunden. C. G. war am Samstagabend von Reimsfriden, wo er tätig war, mit dem Personenzug 329 nach Ottweiler gefahren. Wahrscheinlich wollte er hier, um gleich nach Hause zu gelangen, nach Abfahrt des Personenzuges über den im nächsten Gleis stehenden Güterzug steigen. Hierbei muß er von dem im gleichen Augenblick abfahrenden Zug, an dem man auch Reisende und Bluffuren fand, überfahren und auf der Stelle getötet worden sein. Die beschädigte und stehengeliebene Uhr des Toten zeigte den genauen Zeitpunkt der Abfahrt des Güterzuges an.



Im Mannheimer Mühlenhafen.

HD-Bildarchiv

Institut für Rohstoff- und Warenkunde

Die warenkundliche Sammlung der Mannheimer Handelschule neu aufgebaut

Heidelberg, 12. Nov. Am Montag wurde das neue Institut für Rohstoff- und Warenkunde der Heidelberger Universität eröffnet, das in den Räumen des „Prinz Mar“ untergebracht ist, und mit dessen Leitung der Direktor des Physikalisch-Chemischen Instituts Prof. E. Schöberl beauftragt wurde.

Nicht nur die Universität und im besonderen die Staats- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät erfährt durch dies neue Institut eine Bereicherung, sondern hier ist eine Einrichtung ins Leben gerufen worden, die über den Rahmen der Universität hinaus weiten Kreisen die wertvollsten Anregungen vermitteln kann. Das Institut baut sich auf der warenkundlichen Sammlung der früheren Mannheimer Handelschule auf, die eine Fülle der aufschlußreichsten Zusammenstellungen von Rohstoffen, technischen Erzeugnissen und Naturstoffen enthält.

Es handelt sich nicht um ein Museum von eindrucksvoll aufgemachten Schauobjekten, sondern um eine systematische, rein praktische Wissensvermittlung. Die Sammlung der wichtigsten Erzeugnisse. Das Institut führt dem Studierenden der Wirtschaftswissenschaft die in- und aus-

ländischen Rohstoffe vor Augen. Die Mediziner, Pharmazeuten und Droguisten interessieren sich für die bedeutende Drogenammlung, Botaniker, Forstleute werden nicht an einer Sammlung der verschiedenen Holzarten vorbeigehen und die Zusammenstellung der Holzverarbeitungsprodukte eines Wäldes würdigen.

Eine Sammlung von Textilien und Fasertstoffen vom Rohstoff bis zur Fertigware gesehen zu haben, ist für den Kaufmann wie für den Techniker von Wichtigkeit. Der Chemiker wird die anorganischen und organischen Farbstoffe beachten. Es könnte noch manches erzählt werden: moderne Kunststoffe, Kunstgummi, Seife, Teerfarben, Düngemittel, Metalle, Erze, Kuryum, es ist für jedes Wissensbedürfnis gefordert.

Das Institut veranstaltet außer den eigentlichen für die Studenten bestimmten Vorlesungen von Dr. M. H. H. eine laufende Vortragsreihe über wichtige Erzeugnisse unserer deutschen Industrie. Diese Vorträge mit Lichtbildern sind der Allgemeinheit kostenlos zugänglich. Es wird in der nächsten Zeit über die Gewinnung und Bedeutung von Zement, Glas, Erz, Leichtmetall, Stahl usw. von Fachmännern sowohl aus der Industrie als auch von der Universität vorgetragen werden.

„Schönheit der Arbeit“ in Mannheims Betrieben / Wie eine nationalsozialistische Parole befolgt wird / Wir lassen nicht locker!

Dieser Tage hatte ein Mitglied unserer Schriftleitung Gelegenheit zusammen mit dem Leiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“ im Reich Mannheimer, Va. Veltow, einige Mannheimer Großbetriebe zu besichtigen. Wir sind festlich nachsichtig eine Schilderung der allgemeinen Eindrücke, die bei dieser Gelegenheit gewonnen werden konnten.

Warum „Schönheit der Arbeit“?

Daran hat man früher nie gedacht, daß das Schöne des deutschen Arbeitsmenschen einem menschenwürdigen und anständigen Arbeitsplatz gelten könnte. Man hat in der Frühzeit der Industrialisierung Fabriken gebaut und Arbeitsstätten errichtet, man hat immer wieder neue und modernere Maschinen erfunden und neuzeitlichere Bearbeitungsmethoden erdacht und bei all dem das Wichtigste — nämlich den Arbeitsmenschen selbst — vergessen. Bis zur Nachkriegszeit des Nationalsozialismus hätte man über eine Parole wie die von der „Schönheit der Arbeit“ allenfalls milde gelächelt und wäre über sie zur Tagesordnung übergegangen. Die marxistischen Klassenkämpfer kannten sie ebenso wenig wie die liberalistischen Weltanschauer. Für sie alle gab es nur eines: Aus dem bestehenden Zustande der kranken Gegenstände Gewinn zu schlagen und im übrigen allem seinen Lauf zu lassen.

Wir Nationalsozialisten wußten, warum wir an den Anfang unserer Aufbauarbeit sogleich auch die Parole von der „Schönheit der Arbeit“ stellten. Denn wir selbst haben alle einmal die Schäden des kapitalistischen Systems am eigenen Körper verspürt, haben selbst gelitten unter dem, was viele der Besten unseres Volkes einst in die offenen Arme der Vaterlandsverräter und Kriegsdienstverweigerer getrieben hat.

Mit diesem System haben wir gebrochen, wo immer auch sein unheilvolles Wirken im Leben unseres Volkes in Erscheinung trat. So

sehen, daß die nationalsozialistische Aufbau- und Ausbesserungsarbeit erst sehr kurze Zeit auf diesem Gebiete auszuwirken beginnt, so daß man natürlich von einem Enderfolg in keinem Falle reden kann. Viele Betriebsleiter mußten sich erst langsam mit dem Gedanken vertraut machen, daß die Gesundheit ihrer Gefolgschaft eine wichtige Voraussetzung für Ausbesserungsarbeiten ist. Und der unermüdlichen nationalsozialistischen Ausbesserungsarbeit kann heute gesagt werden, daß man in dieser Hinsicht kaum mehr auf irgendwelche Widerstände stößt.

Während der Frühstückspause treten wir in eine große Fabrikhalle. Was sich hier unseren Augen bietet, ist wert, einer kurzen Betrachtung unterzogen zu werden.

In der Nähe eines Siebhauses liegen die Arbeiter teils auf dem Boden, teils auf Gussbrocken herum und sind gerade im Begriffe, ihr Frühstück zu verzehren. Das ist — um nur ein Beispiel zu nennen — ein Zustand, der dringend einer gründlichen Korrektur bedarf. Ganz zu schweigen von dem Anblick, der sich beim Betreten der Umkleide- und Waschräume bot.

Hoffnungsvolle Ansätze

Auf dem Fabrikhof desselben Betriebes ist man daran, alles Gerümpel beiseite zu schaffen, um im kommenden Frühjahr die erste, wenn auch kleine Grünanlage herrichten zu können. In einem anderen Gebäude ist der erste Aufenthaltsraum im Entstehen begriffen. Freudig blicken wir auf die ersten Ansätze, bevor wir uns einem anderen Betriebe zuwenden.

Wie ganz anders aber war hier das Bild. Freudige, bunte Fabrikräume, mit Blumen geschmückt, wirken anziehend und ermunternd. Sie fördern die Arbeitsfreude ungemein und lassen den Arbeiter stolz sein auf seinen Betrieb.



Wie es nicht sein soll
Frühstückspause in der schmutzigen Fabrikhalle. Ein Zustand, der auf die Dauer unhaltbar ist. Mit wenigen Mitteln kann ein sauberer und einfacher Aufenthaltsraum geschaffen werden, in dem der Arbeiter seine freien Minuten verbringen kann. (HB-Bildstock 12)

Vorbildliche Arbeit

Auch hier will es der Zufall, daß wir während einer Pause den Betrieb besichtigen. Alle Fabrikräume sind leer. Kein Arbeiter, keine Arbeiterin ist zu sehen. Da öffnet sich eine Tür und wir sehen in einen Aufenthaltsraum, der geradezu als vorbildlich bezeichnet zu werden verdient. Die großen, sauberen Fenster sind mit Vorhängen umrahmt, Tische, Bänke und Stühle laden zum längeren Verweilen ein, kurzum ein Raum, in dem das Frühstück oder das Mittagessen noch einmal so gut mundet. Und wenn man in demselben Betrieb weiter umherschaut, bleibt das Auge an einer großen Grünanlage mit vielen Bäumen und Ziersträuchern haften, die bereits im letzten Sommer ihrer Bestimmung übergeben werden konnten.

In einem weiteren Betriebe entsteht auf direktem Einwirken des Amtes „Schönheit der Arbeit“ ein großer Aufenthaltsraum mit anschließenden Umkleide- und Waschräumen. In wenigen Wochen wird man dort den ersten Gefolgschaftsabend abhalten können. Weitere wesentliche Verbesserungen sind zum Teil durchgeführt, zum Teil sind sie noch in Vorbereitung.

Wir lassen nicht locker!

Der Gesamteindruck unserer Besichtigung: Mandates Schöne und Vorbildliche wurde zutage gefördert, vieles Unschöne aber auch festgestellt und — was das Wichtigste ist — auch als solches gekennzeichnet. Es genügt nicht, daß man unhaltbare Zustände anprangert. Man muß gleichzeitig positive Vorschläge machen, die sich auch in die Tat umsetzen lassen. Und daß dies geschieht, dafür wird das Amt „Schönheit der Arbeit“ bestrebt sein.

Wir lassen nicht locker! Mit dieser Gewißheit im Herzen können alle freudig mitarbeiten an der Neugestaltung der Arbeitsplätze für den schaffenden deutschen Menschen. F. H.



Ein vorbildlicher Aufenthaltsraum
Hier schmeckt das Frühstück noch einmal so gut

„Lezter Akt“ der Apollo-Bühne

Die Abbrucharbeiten schreiten rüstig vorwärts / Jetzt fällt der große Schornstein

Auf der Abbruchstelle Apollo-Theater hat sich in den letzten Wochen gar vieles verändert, denn nachdem dieses Gebiet bei der großen Aufschubung als willkommene Lebensstätte adient hatte, aima man mit Hochdruck an die weiteren Niederbaugewerke. Mauer um Mauer wurde abgetragen und es wurde immer schwerer, sich vorzustellen, wie es früher einmal hier aussah. Mit Ausnahme eines kleinen Stückes in der westlichen Ecke sind nun alle Vordergebäude niedergerissen und man hat hier einen freien Platz gewonnen, der viel Licht in das enge Stadtbild bringt.

Der frühere Ruinenhaufen zum Apollo-Theater ist vollkommen niedergerissen und so ist an dieser Stelle der erste Durchgang durch das ganze Quadrat erreicht. Von dem großen Theaterplatz sieht man so auf wie nichts mehr, seit man davon abgesehen ist, das Bühnenhaus von rückwärts einzureißen und auch die Bühne selbst zu zertrümmern. Die großen Eisenkonstruktionen, die die Decke trugen und die man in die Tiefe hängen ließ, sind fast reiflos auseinandergebrochen und abtransportiert.

Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, die beiden Galerien abzutragen und hierbei kann man deutlich sehen, wie solche einst dieses Theater gebaut wurde. Eisenglieder und Drahtanker bilden den Verbund zusammen und geben ihm eine tolle feste Gestalt.

Wenn man jetzt die Arbeiter beobachtet, wie sie die Pfeiler über der Galerie abtragen, dann kann man sehen, daß diese Mauerstücke im Innern starke Eisengerüste trugen, die dem ganzen Bau die nötige Festigkeit verliehen. Nachdem der Verbund und die Vermauerung entfernt sind, werden diese Eisenträger ausgebaut und abgenommen, um anderweitig Verwendung zu finden.

Interessant ist gegenwärtig der Abbruch

der Bühne. Vor wenigen Tagen noch umgab die Bühne der oberen Kranz mit den vielerlei Verzierungen. Jetzt aber wittert die Spitzbade und läßt ein Stück des Mauerwerks nach dem anderen zu Staub werden. Währenddessen werden die Stühle in die Tiefe stürzen, kommt Meier um Meier auch hier die Eisenkonstruktion hervor, die dem ganzen den Halt gab.

Nach steht auch der hohe Schornstein für den selbstverständlich ebenfalls keine Verwendungsmöglichkeit mehr besteht. Ursprünglich wollte man diesen durch Sprengung umleeren, um ihn so auf die raschste und einfachste Weise „klein zu bekommen“.

Diese Vernichtungsart kommt neuerdings aber nicht mehr in Frage, nachdem beschlossen wurde, die riesigen Kellergewölbe des Apollo-Theaters zu erhalten und sie in Verbindung mit den Kellern der neu zu errichtenden Häuser auszubauen. Man befürchtet, daß durch den einfallenden Schornstein, der so gesprengt werden müßte, daß er auf das Kellergewölbe fällt, das Gewölbe Schaden erleiden und für seine künftigen Zwecke nur unter größeren Aufwandskosten wieder hergerichtet werden könnte.

Neuer Lauffran auf der Rheinbrücke. Die Umbauarbeiten an der alten Rheinbrücke führen jetzt wohl noch zu den letzten Verbesserungen. Auf Ludwigshafener Seite wird zur Zeit auf die obere Tragkonstruktion noch ein neuer Lauffran aufmontiert, der für die leichtere Verwertbarkeit von späteren Reparaturen vonnöten ist. Der neue Lauffran dehnt sich auf die ganze Breite der alten Brückenkonstruktion aus. Die Montagearbeiten desselben sind nahezu fertiggestellt.

Sichtet eure Kleiderchränke

Ein Appell an unsere Hausfrauen

In den nächsten Tagen findet in den einzelnen Orten unseres Kreisgebietes seitens der WBS-Ortsgruppen eine

große Kleiderauffindung

ausgesehen des Winterhilfswerks statt, um alle noch brauchbaren Kleidungsstücke, die irgendwo entbehrlich werden, für unsere hilfsbedürftigen Volksgenossen nutzbringend zu erschaffen.

Alle Volksgenossen, die hierzu in der Lage sind, werden daher gebeten, ihre Kleider, Schuh- und Wäschebestände einer genauen Durchsicht und kritischen Beurteilung unterziehen zu lassen, damit das Winterhilfswerk auch in der Frage der Bekleidung in die Lage versetzt wird, dem bedürftigen Volksgenossen weitestgehende Hilfe anzubieten zu lassen.

Bei dieser Gelegenheit sei jedoch gleichzeitig darauf hingewiesen, daß das WBS nur für solche Kleidungsstücke Interesse hat, mit denen einem anderen Volksgenossen auch wirklich noch geholfen werden kann. Das eventl. Aus-

Für musikalische Feinschmecker Körting-Radio

bessern und Herrichten der Bekleidungsstücke wird vom WBS gerne übernommen.

Und nun, deutsche Hausfrauen, öffnet eure Schublade, Schränke und Truhe!

Spendet mit warmem Herzen wiederum Wärme, indem ihr das richtige wählt, um einen vom Schicksal hart bedrängten Volksgenossen oder eines seiner Kinder vor Kälte zu schützen. Die Freude darüber, am richtigen Ort adolfen zu haben, wird euch selbst jene Seelenwärme geben, die euch zum eifrigen und verständnisvollen Förderer der Ideale unseres Führers werden läßt. R. B.

Rundgebung der Ortsgruppe Oststadt

Die Ortsgruppe Oststadt der NSDAP veranstaltet heute Mittwoch, 13. Nov., 20.30 Uhr, in der Aula des Adolf-Hitler-Kreisgymnasiums (Zulassstraße 4) eine öffentliche Rundgebung. Es spricht der Bürgermeister von Schwetzingen, Va. Stöber, über das Thema: „Der Führer ist die Partei, die Partei ist Deutschland.“ Die Parteigenossen, die Mitglieder der SA, SS, NSKK, DAF, NSKK, NSKK, der HJ und des WBS, sowie die Hausleiter sind dazu besonders eingeladen.

Überführung von BbM-Mädel in die NS-Frauensschaft

Am Donnerstag, 15. November, werden in der Aula, A. 4, 1, die Mädeligen BbM-Mädel in die NS-Frauensschaft überführt. Diese Mädel werden dort in einer Jugendgruppe zusammengefaßt, die Führung übernimmt eine ehemalige BbM-Führerin.

Alle BbM-Mädel, die ihr 21. Lebensjahr schon vollendet haben, oder in 1 bis 2 Monaten vollenden werden, kommen deshalb am Donnerstagabend 20 Uhr nach A. 4, 1!

Arbeitschule der NSF

Am Rahmen unserer Vortragsreihe „Nationalsozialistische Betriebswirtschaft“ spricht heute Mittwoch, 13. November, in der Aula der ehemaligen Handelshochschule in A. 4, 1, um 19.30 Uhr, Kreiswirtschaftsberater Va. Dr. Thoms, Heidelberg über „Norm und Inhalt betrieblicher Wirtschaftlicher Erfolgsrechnungen“.

Vorträge der Städtischen Kunsthalle Mannheim. Donnerstag, 14. November: Dr. C. Holzinger (München): „Anselm Feuerbach“ (mit Lichtbildern). Beginn 20.15 Uhr. Abteilung I (A bis B). — Freitag, 15. November: Dr. C. Holzinger (München): „Anselm Feuerbach“ (mit Lichtbildern). Beginn 20.15 Uhr. Abteilung II (B bis C).

Planetarium. Der Planetariumsabend für die vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen, der für den 2. November vorgesehen war, findet nunmehr am Samstag, den 16. November, um 20 Uhr, statt. Die bereits ausgegebenen Einladungen behalten ihre Gültigkeit.

Beitrag zu aktuellen Tagesfragen / Eine Übersicht über die zur Zeit geltenden Bestimmungen

Im Banne der grauen Eminenz

Ein Zeitbild aus der Regierung Wilhelm II.

von Dr. PAUL SETHE
— Nachdruck verboten —
Frankfurt Verlagshandlung Stuttgart

XXXIII.

Sturm um den Kaiser

Im Oktober 1908 wird das englische, sehr schnell auch das deutsche Volk, daß ganz Europa aufgeschreckt durch eine Veröffentlichung im „Daily Telegraph“. Hier gibt ein englischer Oberst Unterredungen mit dem Kaiser wieder, die er in den letzten Jahren gehabt hat und deren Veröffentlichung der Kaiser billigte. Mit Erschauern und mit Bestürzung können die Völker hier solche Sätze lesen: „Ihr Engländer seid verrückt wie Stiere, die Not leiden. Was hat euch eigentlich befallen, daß ihr uns mit Verdacht überhäufet, der einer großen Nation nicht würdig ist? Was soll ich denn noch tun? Immer habe ich mich als Freund der Engländer bezeichnet... Habe ich mein Wort jemals gebrochen?“ Dann folgt die Erzählung, daß das deutsche Volk dem britischen im Burenkrieg feindlich gesinnt sei, daß aber er allein, der Kaiser, es verstanden habe, diese Gefühle einzudämmen. Dann wird berichtet, daß während dieses Krieges Rußland und Frankreich zu einer Aktion geraten hätten, um England zum Frieden zu zwingen. Deutschland habe „mit seinem Schwerte“ eine solche Aktion verhindert. Der Kaiser habe weiter seine Freundschaft zu England dadurch bewiesen, daß er den Feldzugsplan ausgearbeitet habe, den Lord Roberts auch dann zur Anwendung gebracht habe. Die Flotte schließlich sei gar nicht gegen England, sondern gegen Japan und China gebaut.

Sehr wohlwollende Beurteiler, die die Natur des Kaisers kennen, können aus dem Artikel nichts anderes herauslesen, als seine alte kaiserliche Sehnacht, die Engländer zu veröhnen, sie zu Freunden zu machen, ihnen zu zeigen, was man alles für sie tun wolle. Aber es gibt kaum wohlwollende Beurteiler.

Als am Morgen, an dem dieser Artikel erscheint, der Graf Wolff-Meternich, einer der mutigsten, aber auch der klügsten deutschen Diplomaten, zu dieser Zeit Vorkämpfer in London, in sein Arbeitszimmer kommt und den Artikel liest, wird er blaß und muß sich in seinen Sessel zurücklehnen. Dann sagt er hilflos und verzweifelt zu dem wartenden Legationssekretär: „Nun können wir die Bude zumachen.“ Er kennt die Engländer und weiß, welcher Sturm nun losbrechen wird.

Er denkt nach. Denn die englische Nation macht sich nicht die große Mühe, zu unterrichten, die christliche Menschheit des Kaisers anzuerkennen und nur die Wahl seiner Mittel zu beabsichtigen, die ja nur dem letzten Rindstich, Unausgereiften entspringen, das in dieser problematischen Natur Deutschlands so dicht neben der großen Begabung und den klaren Instinkten liegt. Jetzt bricht die wilde Empörung aus, schlimmer als nach der Krügerdepeche. Man fühlt sich beleidigt, gedemütigt, lächerlich gemacht, und man vergißt das nach Kräften mit Beleidigungen, Demütigungen, Verhöhnungen, Verungewöhnung Stunden später meldet sich auch Lofis: die gleiche Aufregung. Die Völker stehen gegen den Kaiser.

Auch das deutsche. Zwanzig Jahre hat es ihm zugehört, wo er sich zeigte. Überall hat er nur jubelnde Zurufe gehört, nur gedrungene Hände gelehnt auf seinen schönen Rücken durch die besagten Stühle, in seinen Ansprachen vor Industriellen und Arbeitern, vor Professoren und Generalen. Höflichkeit in seinen Reden, die sich lebensdienliche Kritik ergossen. Jetzt ist das auf einmal verwandelt. Jetzt wird auf einmal das Gefühl wach, das so lange im Unterbewußtsein drohte: daß man vor einem Abgrund stehe. Der Adel und die Minister rebeliehen. Aber auch das Bürgertum, sonst Wilhelm II. starrer Stütz, das unter dem Kaiser reich geworden ist und zugleich alle seine kapitalistischen Ideale der Verbindung von Macht und Freiheit verkörpert sieht, ist erschrocken und leibt sich auf. Seine Presse, die Versammlungen seiner Parteien, seine Zeitblätter enthalten immer wieder laute Kritik. In diesem Monat ist der Kaiser der am meisten angegriffene Mann in Deutschland.

Man flüstert „Abdankung“

Tief verwundert und bestürzt hört er, wie sein Volk über ihn denkt. Er schämt, und diesmal mit Recht, über die Vorwürfe „gegen das persönliche Regiment des Kaisers“. Niemals hat er weniger „persönlich“ regiert. Denn den Wortlaut des Auflasses, den ihm der englische Oberst vorher überliefert hatte, hat er durch einen Gesandten dem Kaiser erst zur Genehmigung vorlegen lassen. Der freilich hat das Schriftstück erst gar nicht gelesen, sondern dem Staatssekretär weitergegeben. Der ist damit nicht anders verfahren, und über noch einen Geheimrat ist das Schriftstück dann zu einem Beamten gelangt, der es endlich gelesen hat. Er hat Bedenken bekommen, sich aber schließlich damit getrübt, daß der Kaiser doch auch nichts einzuwenden gehabt habe. So hat er nur einige sachliche Irrtümer verbessert, und dann hat das Dokument denselben langwierigen Weg wieder zurück angetreten, bis der Kaiser sein „Gedemütigt“ darunter schreibt, wieder ohne es gelesen zu haben. (Vom Augenblick dieser Affäre an erhält sich freilich das Gerücht, Wilhelms habe das Dokument doch studiert und es mit Absicht dann

nach England weitergeben lassen, weil er die Wirkung genau vorausberechnete und so dem Kaiser eine Lektion geben, das heißt, ihn lehren wollte, sich mehr als bisher dem Willen des Kanzlers zu fügen. Aber das wird niemals zu beweisen sein. Wer kann in Wilhelms Seele blicken?)

So fühlt sich der Kaiser, in seinen besten Absichten verkannt, nicht einmal fahrlässig schuldig. Es entspricht auch nur dem tatsächlichen Vorgang, daß jetzt Staatssekretär und Kanzler wegen ihrer Unterlassungsünden um ihren Abschied bitten. Der Kaiser, der ja schließlich der Urheber des belebten Artikels ist, ist darum ritterlich genug, den Abschied abzulehnen. Er wird es später bereuen.

Inzwischen kümmert sich die Öffentlichkeit nicht viel um den verzwickten bürokratischen Geschäftsgang im Auswärtigen Amt. Der Kaiser hat die Unterredung gegeben, der Kaiser hat den Auftrag veranlaßt — der Kaiser ist ihr darum allein schuldig. Zum ersten Male wird jetzt in breiten Kreisen das Wort gesprochen, das vor elf Jahren nur in den verschwiegeneu Zirkeln

um Hofstein geflüstert wurde: Abdankung. Ueberall, wo der preussische Adel, wo konterbasse Männer zusammenkommen, wird von der Notwendigkeit der Thronentsagung des Kaisers gesprochen, damit der Thron gerettet werde. Die Minister der deutschen Einzelstaaten kommen im Bundesrat zusammen und beraten über die Möglichkeit, den Kaiser zu dem Schritt zu veranlassen, den jeder für unvermeidlich hält.

In seiner einsamen Wohnung in der Großenbrenstraße sitzt der verabschiedete Geheimrat von Hofstein und liest die Nachrichten, die er empfängt. Seine Zedäfen glücken. Er fühlt sich nicht mehr alt. Noch einmal taucht vor seinem geistigen Auge die Möglichkeit, die rettende auf, den Mann zu stützen, den er für die größte Gefahr für Deutschland hält.

(Fortsetzung folgt.)

„Wie schön ist es, eine Heimat zu haben, und eine Heimat, mit der man durch Geburt, Erinnerungen und Liebe verwachsen ist!“
Bismarck.

Die Scho'ße*)

© Ba'm, e Ba'm unn noch e Ba'm,
© Querschaba'm, e Biereba'm,
© Biereba'm, e Querschaba'm,
© Ba'm — e Ba'm — e Ba'm.

So sieht dermeischt e Scho'ße aus.
Unn was kummt funsch als noch dazu?
© Mann, e Fra', e Kind, e Ba'n,
© Bär, e Och, e Kuh!

*) Chaussee.

Unn noch e Schandarm, wo am Bög
An so 'me kläne Bämche schdeht,
Un sich e Pub erunner lang
Wo owwe an die Keppel geht.

So sieht dermeischt e Scho'ße aus:
© Biereba'm, e Querschaba'm,
© Querschaba'm, e Biereba'm,
© Ba'm — e Ba'm — e Ba'm!

Friedrich Schön.

Hilfe für Blinde! — Bücher ohne Druckerschwärze

Die größte Blindenbibliothek der Welt in Leipzig

Der Leitgedanke der Gründung

„Blinde sollen nicht allein bemitleidet, ihnen soll vielmehr tatkräftig geholfen werden. Wenn man ihnen die Hilfsmittel in die Hand gibt, die ihnen unter Anwesenheit von anderen Teil erfragen, können sie sich in die Gesellschaft der Sehbenden einreihen. Dann wird das hohe Bewußtsein sie erfüllen, nicht auf die Almosen der Mitmenschen, sondern auf die produktive Arbeit ihrer eigenen Kräfte einen eigenen Stand zu bauen... Das waren die Leitgedanken, die mich 1894 zur Gründung der Deutschen Zentralbibliothek für Blinde führten“, erzählt Frau Marie Pomnitz-Blamroth, Schöpfung und Leiterin der Leipziger Blindenbibliothek, der größten in der Welt. „Es war ein Dutzend Väter, das den Grundstein zu meiner Sammlung bildete. Und nun, nach einundzwanzig Jahren, stehen mehr als sechsundzwanzigtausend Bücher auf den Regalen.“

„Mein Kampf“ in 12 Bänden

Als sie die erhaltene Bemerkung hört, es gäbe hier wohl nur ganz arme, ernste Worte, da kleine Bücher nirgends auf den Regalen zu sehen seien, lächelt die arbeitsfähige Bibliothekarin. „Weil es nicht“, sagt sie. „Weil ein Buch in Blindenschrift gedruckt, so wächst das Format um das Zwanzigfache. Ein Taschenbuch besteht als Blindenbuch das doppelte Verkonformat. Das Buch des Rührers „Mein Kampf“, bereits 1931 bei mir als Blindenbuch gedruckt, umfaßt nicht weniger als 12 große Bände.“ Sie reicht eine Schrift. Tausende von Wörtern bedecken die Karben des Gesichts des Papiers. Ueberall diese Wörtern, nirgends aber ein Punkt oder ein Strich, den Druckschwärze hinterlassen hat. „Der Buchstabe besteht aus einem 1,5 Quadratzentimeter großen Rechte, auf dem sechs kleine Wölbungen Platz haben. Von der Zahl und der Stellung dieser Punkte hängt die Bedeutung des Buchstaben ab. Die Größe der Buchstaben ist immer gleich, es ist sich um die Titelfeile oder eine Anmerkung in einem Buche, um eine Zeilennahe oder um ein Uebungsheft handelt, es gibt

keine Schriftgröße... Der Versand von Blindenbüchern wäre überhaupt unmöglich, wenn die Postverwaltungen aller Länder nicht ein beachtenswertes Entgegenkommen anzeigten. Ein Paket Blindenschriften bis zu einem Gewicht von zehn Pfund bedarf innerhalb Deutschlands eines Portos von nur drei Pfennig, derselbe Satz gilt für Auslandsversendungen bis zu einem Gewicht von zwei Pfund. Das Normat belästigt also wenig über den Anhalt unserer Bücher. Abgesehen von Einzelheften von Zeitschriften, haben Werke der schönen Literatur in unserem Verlage an der ersten Stelle. Dann kommen Musikalien, Schulbücher und Nachschlagewerke.“

Versand nach 2500 Orten

„Wo sind denn Ihre Besucher? Woher im Verlaufe noch bei der Ausleihe sieht man einen Blinden?“

„Nur ein verschwindend kleiner Teil unserer „Lesenden“ wohnt in Leipzig. In ganz Deutschland sind sie auf zweieinhalbtausend Gemeinden verteilt. Auch im Ausland, in Ägypten und in Japan, in Kanada und in Südafrika wählen wir Benutzer. Es sind überall zwanzig große Rohstoffe mit Wälderlandschaften, die hier aus- und einziehen... Sie suchen wohl nach Formularen, nach Bestellzetteln. — Na, so was gibt es nicht bei uns. Die Blinden nehmen ein beliebiges Stück Papier und schreiben darauf in Punttschrift ihre Wünsche. Es ist schon öfters vorgekommen, daß wir gewöhnliches Reklamapapier, mit Blindenschrift bedruckt, als Wälderbestellungen erhielten. Die wir dann, nach Art der Blinden, mit den Ringen entziffern mußten, weil die Druckschwärze die Erkennbarkeit der Wölbungen erschwerte. Für einen Blinden ist in jedes Stück Papier, ob es nun loslos oder bedruckt ist, gleichwertig als Schreibmaterial vorausgesetzt, daß es nicht bereits mit Punttschrift versehen ist...“

Kann man nach der Art, wie die Bibliothek ihre Bücher beschafft, so erzählt man, daß sie nur zu einem Teil von auswärtig einzieht. Der Wälder ist eine bedeutende Drucker für Blindenschriften angelegt, die je nach Bedarf neue Werke in Blindenschrift herausbringt. Dabei wird ein ganz besonders wertvolles Hilfsmittel angewandt. Etwa 250 Bände werden ferner jährlich mit der Schreibmaschine in Punttschrift abgeschrieben.

Die Schreibmaschine mit 6 Tasten

Eine besonders wichtige Abteilung der Deutschen Zentralbibliothek für Blinde ist die mechanische Werkstatt, wo Fräulein Toni Mahler, nicht nur treue Mitarbeiterin von Frau Pomnitz-Blamroth, seit über zwei Jahrzehnten neue Hilfs- und Schreibmittel für die Blinden erfindet und baut. Mikrometerwaagen und Notenzeichen, Zentimetermaß und Briefwaage — vielerlei solche Mittel hat man hier. Ueberall wo der Schreibende Rollen und Buchstaben sieht, erfährt sich der Blinde keine Leiden. Der Förderrahmen im Verlaufe dient vor allen Dingen eine Schreibmaschine mit nur sechs Tasten (es gibt in nur sechs Punttschriften und keine anderen Buchstaben). Die nicht mehr als drei Buchstaben mit und mit deren Hilfe eine blinde Stenographie ein Stenogramm auszuweisen so schnell aufzunehmen kann wie ihre lebhafte Schreiter mit dem Bleistift. Ferner gibt es eine Schreibmaschine mit der die blinde Frau besser kopiert, als es der Seher ohne Maschine vermag.

Film-Nachwuchs



Olga Schaub HB-Bildstock

Ist eine der jungen Darstellerinnen, die uns zum ersten Male im Film der neuen Gesichter, im „Ehrentreue“ begegnen. Der jungen, frischen Mäucherin lag diese Rolle besonders gut. Im Peter-Ostermayer-Film der Ufa, „Der Klosterjäger“, gibt ihr die Rolle der Josefa abermals Gelegenheit, ihre Reizung unter Beweis zu stellen.

„Von überallher erhalten wir Wünsche, Anregungen“, erzählt Fräulein Mahler. Da bedarf ein Schüler, der eine höhere Schule der Sehbenden besucht, geometrischer Instrumente, da wird eine Vorrichtung von einem blinden Komponisten angefordert, um die Notenschrift der Sehbenden selbst aufschreiben zu können. Besonders wichtig ist es für uns, den Erfordernissen des höheren und des Hoch-Schulbetriebes zu genügen. Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß, mit den nötigen Hilfsmitteln ausgestattet, der intelligente Blinde die Schulen der Sehbenden besuchen soll. Nur so wird er sich richtig für den Kampf ums Dasein vorbereiten können. Wir lassen nicht nur die notwendigen Lehrbücher drucken. Mathematik- und Erdkundeunterricht bieten dem blinden Schüler außerordentliche Schwierigkeiten, weil ihm das Raumempfinden des Sehbenden fehlt, weil er eine Fläche nicht auf einmal übersehen kann...“

Unermüdlich ist Frau Pomnitz-Blamroth trotz ihrer heftigen Jahre für ihr Werk tätig. Erst kürzlich ließ ihr der Führer und Reichskanzler mit besten Wünschen seine Unterschrift senden. 1925 verlieh ihr die Universität Leipzig die Würde eines Ehrendoktors und ernannte sie zur Ehrensenatorin. Der höchste Lohn aber für diese Frauen ist es, wenn sie von einem neuen Erlola ihrer Tätigkeit hören, die dank ihren Büchern, dank ihren Hilfsmitteln sich ein Stück des Lebens erobert haben, das ihnen ihr Leben so weit wehrte.

Schnüffelei

Von Genö Dhlischlaeger

Manchmal frönt einem, wenn man durch die Straßen geht, plötzlich ein köstlicher Kaffeegeruch entgegen: man ist in die Nähe einer Kaffeerösterei gelangt, und der Wind trägt einem den verlockenden Duft frisch gebrannten Kaffees zu. Und wenn man das starke Aroma schnuppernd in die Nase zieht, erinnert man sich daran, daß es einmal eine Zeit gab, in der das Kaffeerösten nicht jedermann erlaubt war. 1721 war das erste Kaffeehaus in Berlin eröffnet worden. Friedrich II. ließ Staatskaffeeröstereien errichten, in denen man den Kaffee sechs mal so teuer bezahlen mußte wie beim Kaufmann; er machte den Kaffeehandel zum Monopol, und nur der Adel, Geistliche, und höhere Beamten erhielten sogenannte Brennscheine und durften den Kaffee selbst brennen; der Kaffee sollte nicht zu einem Volksgetränk werden, damit nicht so viel Geld für seine Einfuhr aus dem Lande gehe.

Der von den beherrschenden Organen dabei erwünscht wurde, daß er heimlich Kaffee brannte, der wurde — verdienstlos, denn er hatte gegen ein Gesetz verstoßen — bestraft. Leute von jenem Schlage aber, die auch sonst gern ihre Nase in anderer Leute Angelegenheiten stecken, gingen damals auf „Kaffeeschnüffeln“ aus: sie zeigten einen Knecht an, wenn sie eine „Stunde“ gerochen hatten.

So hatte in Brandenburg einmal ein Händler einen Apotheker vor Gericht gebracht, mit dem er in Unfrieden lebte. Der Apotheker wurde freigesprochen; denn er konnte den Brennschein vorweisen. Der Händler aber wurde zu dreihundert Taler Geldstrafe verurteilt, weil er Kaffeeduft in seine Nase gezogen hatte, von dem er glauben mußte, daß er bei verbotenen Rößen entstanden sei.

Nach diesem Urteil soll es in Brandenburg keine Schnüffeleien mehr gegeben haben...

Ecce femina

George Selwyn behauptete einmal, daß noch keine Frau jemals einen Brief ohne Punttschrift geschrieben habe. — „Mein nächster Brief wird die Vögel strafen!“ rief Lady G. Tags darauf erhielt Selwyn einen Brief von Ihrer Ladyship. Hinter der Unterschrift stand: „P. S. Wer hatte nun recht, Sie oder ich?“

Die Lieblingsgeschichte

Dieses war Rogers Lieblingsgeschichte: — Ein Engländer und ein Franzose duellierten sich auf Pistolen in einem hochbunkerten Zimmer. Der Engländer tunkte sich großmütig bis an den Kamin und schob den Schornstein hinaus — und brachte den Franzosen herunter. „Wenn ich diese Geschichte in Frankreich erzähle“, sagte Rogers hinzu: „so pflege ich den Engländer runterkommen zu lassen.“



Jungmadel aus Friesland

Deike (M)

5

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 11. November 1935.

Die Bewegungsunterschiede, die schon zu Beginn des Jahres zwischen den einzelnen Zweigen und Gruppen in beobachten waren, haben sich inzwischen verhärtet. Das gilt vor allem für die gegenläufige Entwicklung der Investitionen und der Verbrauchswirtschaft.

Im ganzen werden zur Zeit noch etwas weniger Verbrauchsgrüner erzeugt und angesehen als vor einem Jahr. Die Zeit der stärkeren Produktion scheint sich abzuklären, aber überwunden zu sein; seit Juni nimmt die Erzeugung, wirksam unterstützt durch die Salzfunde, wieder zu.

Von den Anlageindustrien hat sich vor allem das Baugewerbe kräftig belebt. In manchen Gebieten war in den letzten Monaten kein arbeitsloser Bauarbeiter mehr verfügbar; zum Teil herrschte ausgeprägter Facharbeitermangel. Verglichen mit 1928 erreichte die Anzahl der Beschäftigten im Baugewerbe im August dieses Jahres einen Stand von 108. Auf den deutschen Werften wurden in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres mehr als doppelt soviel Schiffe neu gebaut, in Angriff genommen wie im Vorjahr; dabei handelt es sich z. T. auch um Dampfer.

Berlin, 12. Nov. Im Reichsanzeiger vom

Die neuen Ausfuhrverbote haben ausschließlich den Zweck, innerwirtschaftlichen Notwendigkeiten Deutschlands Rechnung zu tragen. In den letzten Wochen hat sich nämlich zunehmend die Tendenz bemerkbar gemacht, daß von den zum Deutschland liegenden Ländern die genannten Lebensmittel und Rohstoffe aus Deutschland ausgeführt werden. Unter anderem ist Margarine ausgesetzt und ausgeführt worden. Bei Kartoffeln verlangt die Tarifaße zur Voricht, daß Deutschland in diesem Jahr nicht die gewöhnliche reichliche Ernte hat. Für die genannten industriellen Rohstoffe (mit Ausnahme von Eisen) ist Deutschland niemals Ausfuhrland, sondern im Gegenteil Einfuhrland gewesen. Es ist daher ganz wirtschaftswidrig, wenn jetzt plötzlich diese Rohstoffe aus Deutschland ausgeführt werden. Dazu kommt, daß die Weltmarktpreise für die meisten der

Verkehr und Außenhandel

Der Verkehr ordnet sich in das Bild der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung ein: An allen Zweigen hat vor allem die Beförderung von Anlagegütern zugenommen: z. B. ist der Verkauf von Baustoffen auf der Reichsbahn stark anstieg. Umgekehrt sind die Verkehrsan-

Der Verkehr ordnet sich in das Bild der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung ein: An allen Zweigen hat vor allem die Beförderung von Anlagegütern zugenommen: 1. A. ist der Bestand von Baustoffen auf der Reichsbahn stark gestiegen. Umgekehrt sind die Verkehrsan-

An der Spitze des letztjährigen Weihnachtsgeschäftes standen die Uhrengeschäfte, die im Dezember ihre Umsätze verdoppeln konnten. Während in der zweiten Jahreshälfte die monatlichen Durchschnittsumsätze etwa 60 Prozent des Jahres 1929 betragen, erreichten sie im Dezember 177 Prozent. Ein besonderer Auftrieb ist auch für die Schokoladengeschäfte zu erwarten, deren Umsätze 1934 nahezu anderthalbmal höher waren. Bei den Drogerien spielen gleichfalls die Geschenkartikel (Parfüm) eine größere Rolle. Bei den Photogeschäften konnte im Dezember des Vorjahres eine Umsatzerhöhung von etwa 50 Prozent verzeichnet werden.

Steigender Ersatzbedarf / 116 000 Krafträder zugelassen / Aufschwung der Nutzfahrzeuge
(Praxisbericht unserer Berliner Zerstreuung)

Berlin, 10. November.

Die Saison in der Kraftfahrzeugindustrie begann — übrigens nach einem außergewöhnlich guten Wintergeschäft — mit einem heißen Anlauf. Schon im April wurden im arbeitsmäßigen Durchschnitt fast 700 Wagen in den Verkehr gestellt. Dieser hohe Stand wurde bis Ende Juli aufrechterhalten. In diesen vier Monaten wurden rund 71 500 fabrikneue Personenkraftwagen ausgeliefert, gegen rund 57 000 in den vier Hauptmonaten der vorjährigen Saison und rund 36 000 in den Monaten April bis Juli des Jahres 1933.

Bei dem sehr verschieden hohen Stand des Saisongeschäfts in den letzten drei Jahren kann ein gleichmäßiges Auslaufen der Hauptgeschäftssperiode nicht ohne weiteres erwartet werden. Vereinzelt tauchte in letzter Zeit die

Die Zahl der Arbeitslosen wird in den kommenden Monaten wegen des Eintritts der kalten Witterung und der dadurch bedingten Einstellung der Aussenarbeiten zunehmen. Die deutsche Wirtschaft hebt aber 1935 mit weniger Arbeitslosen an der Schwelle des Winters als jemals in den letzten fünf Jahren.

So manche Dinge, die — abgesehen von den Geschenken — zu Weihnachten gehören, z. B. feilere Gerichte, Kuchen, Süßigkeiten usw., bringen dem Lebensmittelhandel ein erfreuliches Geschäft. Im Dezember 1934 lagen daher seine Umsätze um $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ über dem Durchschnitt der anderen Monate. Nur manche Zweige des Einzelhandels, wie Tapetenhandel, Landmaschinen, Automobilmaschinen und dergleichen werden von diesem belebenden Moment nicht erfaßt. Der größte Teil der anderen Branchen aber wird und kann sich vom bevorstehenden Weihnachtsfest erheblich größere Umsätze verschaffen.

Abgelehnt wurden in den Jahren 1932, 1933 und 1934 zusammen etwa 255 000 fahrrädlare Personenstrafmaaaen, während gleichzeitig die Beahände um rund 155 000 fahrrädlare aefteigean find. Hieraus folat, daß in diesen drei Jahren laan mehr als 100 000 fahrrädlare ausgeahien und verahretet fein können. Der noahende Erfa dieser drei Jahre laan aber —

Au dem gleichen Erhebniß führt eine Untersuchung des derzeitigen „Metersaufbaus“ der Personentrassennachweise. Ihr Hauptergebnis ist, daß heute und in der näheren Zukunft besonders viel Waagen aus den Jahren 1927, 1928 und bald auch 1929 ersatzfrei werden müssen. Die Nachfrage nach Personentrassennachweisen, besonders nach alten und neuen Kleinwagen, wird deshalb, soweit sie vom Ersatzbedarf bestimmt ist, eher noch steigen.

Der Kraftstoffablauf, der nach Überwindung der Kräfte im Jahre 1933 zunächst mit der Aufnahme der Lohn- und Gehaltseinkommen zu seinen begann, das in der diesjährigen Saison — wie erwartet — einen schnellen Auftrieb angenommen. Damit sollte er den Vorprung, den das Personalkraftwaagegleichseitig seit 1933 hatte, zum Teil wieder auf. Für ein Anhalten der

Nicht unwichtig für die Konstruktionskonjunktur dürfte auch gewesen sein, daß im Zuge der Arbeitsbeschaffung vor allem die Beschäftigung in den Außenberufen — Bauarbeiter und Bauhandwerker — stärker aufgenommen hat. Für diese Berufe kommt das Kraßrad in erster Linie in Betracht.

Auf dem Volkstrafwagenmarkt war im Spätsommer und Herbst noch kein Saisonradsatzung zu erwarten. Die Neueinfstellungen von Radsfabriken liegen zwar im August etwas nach, liegen aber im September wieder auf den Höchststand des Juli. Am ganzen wurden bis Ende September rund 27.000 Radsfabrikate — einschließlich der Omnibusse und Dreiradfabrikate über 200 cm. Hubraum — in den Verkehr gebracht. Damit hat sich der Absatz gegenüber dem Krisenjahr 1932 mehr als verdoppelt. Auch hier zeigt ein Vergleich der Absatztabellen in den letzten Jahren mit der Bestandensumme, daß von dem in der Krise aufzustehenden Ersatzbedarf bisher nur ein geringer Teil nachgeholt worden ist.

Nach der Beurteilung der weiteren Entwicklung ist entscheidend, daß die Motorisierung unter allen Umständen weiter getrieben werden soll. Das Problem der bestmöglichen Sicherung des Güterkraftwaarens in das gesamte Transportsystem wurde in diesem Sommer erneut in Angriff genommen. Der erste Schritt zu einer einheitlichen Verflechtung, zu einem planmäßigen Einsatz aller Verkehrsmittel ist durch das Gesetz vom 26. Juni dieses Jahres über den Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen getan. Das Gesetz hält dem Unternehmerfernverkehr mit Lastkraftwagen den Weg offen, aber es schafft auch die Voraussetzungen für die Ueberwindung des anarchischen Konkurrenzkampfes im Bereich des Güterverkehrs. Die zweite und nicht leichte Aufgabe wird nun die Verflechtung eines Tarifes für den Güterkraftverkehr sein, der „den gerechten Leistungswettbewerb zwischen Eisenbahnen und Kraftfahrzeugen sichert“.

Der Inhalt der Blätter

Dem Schirmherrn des Berliner „Ausschusses der deutschen Traube und des deutschen Weines“, Staatskommissar Dr. Appert, wurde sehr von dem engeren Arbeitsnachdruck unter Führung des Beauftragten der Bundesbauernschaft Kurmark, Ruppman, dem die Gesamtorganisation oblag, der Abschlussschrift über die Weinverweine in der Reichshauptstadt erstattet, die sich dann der mühsamsten und fleißigsten Gemeinheitsarbeit aller bestellten Kreisämtern und Wirtschaftsgruppen zu einem der Erwarten großen Erfolg erstattet hat. Nachdem zunächst mit einem Abzug von 250 000 Liter gerechnet worden war, steigerte sich im Laufe der Weinwoche der Bedarf auf 500 000 Liter. Heute kann geschlossen werden, daß insgesamt nicht weniger als 800 563 Liter Potentwein bezogen worden sind, davon 421 694 Liter von der Fabel (Trittelwein), 116 678 Liter, 62 338 Liter von der Fabel (Königinnen) und 316 621 Liter von der Fabel (Oberbaur). Diese mehr als 800 000 Liter stellen lediglich einen zehnjährigen Weinverbrauch dar. Gleichwohl hat nämlich der Berliner Weinhandel von anderen deutschen Weinorten noch weitaus größere Mengen bezogen und abgesetzt, als sonst in dieser Zeit üblich. Noch eine erfreuliche Tatsache ist festzuhalten: die größte Organisation der Weinverweine konnte durch Fabelkenntnis, Spenden und, nicht nur aus sich selbst heraus finanziert werden, sondern hat sogar einen erheblichen Ueberfluß erzielt. Für diesen Betrag sind weitere 4000 halbe Flaschen Potentwein gekauft und dem Staatskommissar zur Verfügung gestellt worden, der sie als freudige Weinwunderbetrachtung für die Berliner Wiesbeime und Kronenbäume gestiftet hat.

Der Reichshandelsminister hat von dem Ende Januar beginnenden Inventurverkauf folgende Textilwaren ausgenommen: Alatte, weiße Wäschestoffe jeder Art einschließlich Robineßel, Handtücher, Küchenschwämme, Brotierbandtücher, Brotierbadejacken, alatte, angarnierte Bettwische, Bettstättens und Bettdecken, Anker.

Vorderrück ließ sich an der Wendebasis auf der unmittelbar rechts folgende Aulisse etwas auslinieren. Zum antiken Beginn las aber verhältnismäßig etwas Nachsetz. so daß die Kurve im Vergleich zum Berliner Schluß unruhig blieb und nur geringste Veränderungen aufwies. 388. Kardinalen mit unverändert 144%, zur Koll. 124,6% und im freien Markt mit 73% (74%). Am Rentenmarkt war das Geschäft der unruhigsten. Kurven liefen ruhig. Man nannte Kasse mit 113 bis 114%, Reumannsumidmisch mit 88,55 bis 88,55, Gindorfbergschneide mit 90,70—90,80, Späth Schuldsicherungen mit 97½—97,75.

74 (71%) im übrigen blieben die Rente wegen
Berliner Schutz knapp erhalten. Am Rentenverfall
standen 16 keine Abrechnungen von Belang, nur 16
Hilfsbedürftigkeiten waren etwas angegeben und etwa
16 Prozent niedriger, 16 Doua-Geldern mit 85% (86).
16 standen 144%—144%, Stahlverein 74.

Berlin, 12. Nov. In WM für 100 Kilogramm:
 Kupfer: Tend.: Bietg.: Nov., Dez., Jan. 45 n. Br.,
 5. 08.; Febr. 45.75 08.; März 46.50 08.; April 47 08.
 Zinn: Tend.: Bietg.: Nov., Dez., Jan. 25.25 n. Br.,
 3.25 08.; Febr. 25.50 08.; März 25.75 08.; April 24 08.
 Zink: Tend.: Bietg.: Nov., Dez., Jan. 21.25 n. Br.,
 1.25 08.; Febr. 21.50 08.; März 21.75 08.; April 22 08.

Rotterdam, 12. Nov. (Schluß.) **W**eizen: Nov. 35, Jan. 4,35, März 4,12½, Mai 4,15, Sept: Rep. 1½, Jan. 52¼, März 53, Mai 54¼.

Wiescheheimer Schweinemarkt
 Auftrieb: 29 Käufer, 6 Milchschweine. Preis:
 Käufer 45—60, Milchschweine 36 M.

Korpsführer Hühnlein über Motorsport-Gestaltung

Einschränkung der Wagen- und Kraftfahrrennen / Brauchbare Sportwagen gesucht

Der Führer des deutschen Kraftfahrersports, Korpsführer Hühnlein, befragte am Montag im Beisein von Generalleutnant von Reichena, des DAF-Präsidenten von Gollstein sowie der Führer der Motorgruppen und Motorbrigaden die neuangeordnete technische Führerschule des NSKK in München, auf der die Führer für die inzwischen entstandenen 24 Motorsportgruppen herangebildet werden sollen.

Korpsführer Hühnlein gab bei dieser Gelegenheit einen Überblick über die Ereignisse und Ergebnisse des nunmehr abgeschlossenen Sportsjahres 1935. Er führte u. a. aus, daß die deutschen Werke im Bau von Rennwagen hervorragende Leistungen vollbracht hätten, so daß deutsche Fahrer mit diesem Material im Ausland Siege erringen konnten. Unter dem Gesichtspunkte der Werbung für das deutsche Ereignis im Ausland bei solchen Gelegenheiten sei ein noch engerer Zusammenhalt zwischen der deutschen Industrie und

dem NSKK wünschenswert. Den deutschen Werken müsse die Bitte unterbreitet werden, ihre Bemühungen um die Herstellung eines preiswerten und doch brauchbaren Sportwagens nicht erlahmen zu lassen.

Am kommenden Jahre sollen die Wagen- und Kraftfahrrennen in Deutschland eingeschränkt werden, so habe man schweren Herzens das Auswärtigen lassen müssen, auf seine Stelle trete aber die internationale Motorsport- und Kraftfahrersport-Veranstaltung. Für den Geländesport seien vier Veranstaltungen vorgesehen. Die Vertreter der Industrie dankten dem Korpsführer und wiesen darauf hin, daß der deutsche Kraftfahrersport seine Pflicht zur Förderung der Autoindustrie und der Motorisierung auch in der Zukunft mit Freude erfüllen werde. Korpsführer Hühnlein schloß mit einem dreifachen „Siege Heil“ auf den Führer, der durch seinen persönlichen Einsatz die Grundbedingungen für den Aufschwung der Motorisierung Deutschlands gegeben habe.

Turnverein 1846 Mannheim im Rheinland

Trotz zweier Erschlechte schöne Hockeykämpfe gegen beachtliche Gegner

Die erste Hockey-Elf des Turnvereins Mannheim 1846 erzielte in Westdeutschland zwei sehr beachtliche Resultate, nämlich gegen den Düsseldorf-Hockey-Club 1:2 und TSG Mönchengladbach 3:3. Diese Resultate gewinnen noch an Wert, wenn man berücksichtigt, daß zwei Erschlechte erzielt werden mußten. Nach fünfjähriger Fehlpflicht trat die Mannschaft in Düsseldorf ein.

In Düsseldorf

Vor wenig erschienenen Zuschauern präsentierten sich zwei Mannschaften, die sich, was technisches und taktisches Können anbelangt, in nichts nachstanden und einen Kampf lieferten, der jedem Hockey-Freund das Herz höher schlagen ließ. Die erste Hälfte verlief bei leichter Überlegenheit der Mannheimer, über deren Können die Düsseldorf-Elf erstaunt waren, ohne daß eine Partie einen Erfolg erringen konnte. In dieser Phase des Kampfes hätten die Mannheimer mit etwas mehr Glück zwei Tore vorlegen können; aber bei der Verteidigung Hüttenes-Schmidt gab es verdammt wenig Erfolgsmöglichkeiten. Die zweite Hälfte brachte sofort schnelle Angriffe des DHC und im Anschluß an eine Strafschüsse gelang der erste Erfolg. Mit unverminderter Kraft ließ der Mannheimer Sturm immer wieder vor und wurde dabei von der glänzenden aufsteigenden Verteidigung auf das Beste unterstützt. Ein Gedränge vor dem Düsseldorf-Tor wurde von dem Mannheimer Sturm geschickt ausgenutzt und von Seibel auf Vorlage von Hüttenes zum Ausgleich eingeschoben. Sofort nach Anpfiff kam Mannheim in raschen Zügen vor das Düsseldorf-Tor, wo der Mittelstürmer eine wunderschöne Kante von rechts einschob. Leider konnte dieser Erfolg wegen Fußfellers nicht gewertet werden. Gegen Ende des spannenden Kampfes kam die Düsseldorf-Mannschaft voll auf Touren. Hier zeigte sich die Mannheimer Hintermannschaft von der besten Seite. Auch die befehligen Angriffe der Düsseldorf-Verpufften schließlich bei der aufmerksamen Verteidigung oder der sich aufstellenden Verteidigung, und wenn trotzdem ein scharfer Schuß auf das Mannheimer Tor kam, zeigte sich Hölzl im Tor als Meister seines Faches. Kurz vor Schluß gelang Düsseldorf doch noch ein Durchbruch, der zum 2:1-Sieg führte.

In Gladbach

Am nächsten Morgen stieg dann die Bege-

nung gegen den Gladbacher Tennis- und Hockey-Club. Für den am Vortage verletzten Keller trat Balz ein. Trotz diesem Handicap spielte die Mannschaft ein technisch reißendes Hockey und hatte in diesem Spiel einen knappen Sieg gut und gerne verdient. Gladbachs Angriff, der unter Führung des besten bekannten Wende stand, brachte durch seine rasanten Angriffe die Mannheimer Hintermannschaft ins Schwitzen und nur die volle Konzentration derselben und das konsequente Abdecken des Gegners verhinderten einige Male greifbare Erfolge. Auf der anderen Seite hatte die Glad-

Die ersten Kartenbestellungen für Olympia 1936

Aus aller Herren Länder kommen die Anforderungen

Wer einmal einen Blick hinter die Kulissen der Organisationsarbeit für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin werfen dürfte, wer gesehen hat, wie in dieser Riesenanstalt eine Unmenge der verschiedensten Arbeiten zu verrichten ist, der wird von beinahe ehrfürchtigen Stöhnen erfüllt werden. Eine der interessantesten Aufgaben hat dabei unzweifelhaft die Kartenstelle zu erledigen. Hier laufen in Berlin-Charlottenburg sämtliche Bestellungen auf Karten für die Spiele ein, kommen sie nun aus China oder England, den südamerikanischen Staaten oder aus Australien (für Vielmarkensammler übrigens eine wahre Fundgrube!).

Der genaue Sitzplan für die Hauptkampfbahn und das Schwimmstadion ist seit langem festgelegt. Für jedes Land wurde außerdem nach maßgeblichen Gesichtspunkten eine Quoten festgelegt, die die Zahl der für die betreffende Nation zur Verfügung stehenden Plätze und sonstigen Karten bestimmt. Jetzt ist nun die erfreuliche Aufgabe zu verrichten, daß bereits zwei Nationen mit ihren Kartenanforderungen über das ihnen zugedachte Maß hinausgehen, wobei selbstverständlich nach Möglichkeit auch diese Wünsche berücksichtigt werden. Es handelt sich bei diesen Nationen um Finnland und Ungarn. Bemerkenswert ist, daß gerade in Osteuropa das Interesse für Stadionarten besonders groß ist, so in Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien. In den letzten Tagen

häufen sich auch die Bestellungen aus Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark, der Tschechoslowakei und Österreich. Einen besseren Beweis für den Zusammenbruch der jüdischen Hege in den Staaten als die Tatsache, daß auch von den USA die Aufträge der Reichsbüros ungeachtet Ausmaßes annehmen, gibt es wohl kaum. Zahlreiche in den englischen und holländischen Kolonien sowie in Indien und China lebenden Europäer legen ihren Heimaturlaub auch so, daß sie 1936 Zeugen der Kämpfe im Berliner Olympia-Stadion sein können. Daß die Kartenstelle sich bei der Devisen-Verschärfung der Reichsbank großer Beliebtheit erfreut, ist erklärlich, denn sämtliche Karten müssen ja in Devisen bezahlt werden.

Kurpfalz u. Neckarhausen unge schlagen

Die Kreisstaffel 1 brachte in der Abteilung West folgende Ergebnisse:

Kurpfalz — Spielvereinigung 07	2:0
Wald — Gartenstadt	1:1
Posthornverein — Neckarstadt	3:3
Turnverein 1846 — Altrip	3:1
Auch 07 konnte den Siegeszug der Kurpfalz nicht unterbrechen und mußte eine weitere Niederlage einstecken. Mit der Weiterfahrt wird es nun für 07 vorbei sein. Der Verlauf des Spieles war ein sehr spannender und wurde bis anständig durchgeführt. 07 konnte das Spiel bis weit in die zweite Halbzeit 0:0	

so viele Leute interessiert, niemals gab es aber auch eine Zeit, da Veruche bekannt geworden sind, gute literarische Sportbücher zu schreiben. Was dann für England festgelegt wird, dürfte auch in gewissem Maße für Deutschland zutreffen; daß nämlich unsere führenden Schriftsteller dem Sport keineswegs fremd gegenüberstehen. Aber es ist fast so, als sei hier noch viel unentdecktes Land, obwohl es zum Greifen nah jedem vor Augen liegt.

Themen in Hall und Hall

Und dann wird die Frage aufgeworfen, ob denn nichts Romantisches im Aufstieg eines Boxers sei, der aus völliger Dunkelheit zum Ruhm emporsteigt? Wozu ist doch schließlich nicht nur ein Geschäft, sondern menschlicher Lebensbereich, der Interessen, ja Leidenschaften auslöst. Was tut beispielsweise ein Boxer, wenn er nicht in einer Kampfvorbereitung steht, wie lebt er, wie denkt er, was denkt er? Das alles sind Dinge, welche die Phantasie des Schriftstellers mächtig erregen müßten. Wie kommt es beispielsweise, daß noch kein „Fußball-Roman“ von Bedeutung geschrieben wurde? Wie verbringt ein großer Fußballspieler, ein Tennismeister, ein Olympiaschwimmer sein Leben. Denn alle diese Leute sind doch keine „Sportmaschinen“, sondern lebendige Menschen! Das alles sind Fragen, die zur Gestaltung drängen sollten! Es darf nur nicht wie bisher so oft in diesen Schilderungen der Boxer, der Fußballspieler usw. eine geistliche Fälschung sein, hinter der gar nichts ist als eben der „Boxer“, der „Fußballspieler“, wie überhaupt nicht der vom Leben abstrahierte Sportmann an sich, sondern der Mensch als Sportmann mit seinen Gefühlen, Gedanken, mit seinen kleinen und großen Schicksalen gezeichnet werden müßte!

Der liegt für unsere Schriftsteller zweifellos noch eine große Aufgabe, etwas Neues zu schaffen, das auch das Volk bewegt. Dies ist ein Arbeitsfeld, das nicht dem Ausbeutertum von Konjunkturritten überlassen bleiben darf.

hatten, um dann durch zwei Fehler der Hintermannschaft zu verlieren.

Wider Erwarten gab Altrip auf eigenem Platz einen Punkt an Gartenstadt ab. Gartenstadt hat sich auf dem Brühler Gelände sehr gut gehalten. Brühl hat ebenfalls den Gegner zu leicht genommen, denn Gartenstadt hat bewiesen, daß es auch auswärts nicht ohne weiteres gewillt ist, den Kampf vorher schon als verloren zu geben.

Am Planetarium gab es Punkteiteilung. Neckarstadt 1 kann sich diesen Punkterfolg doppelt anrechnen, da es immer schwerer wird, auf fremden Gelände zu bestehen.

Am letzten Spiel gab es eine kleine Überraschung, denn es hat schließlich niemand erwartet, daß die Kurpfalz gegen Altrip nur 3:1 gewinnen würden. Die Kurpfalz haben die Sache auch scheinbar zu leicht genommen, oder sollte sich Altrip endlich gefunden haben und nun einen Ausbruch bedrohen?

Die Tabelle ist folgende:

Kurpfalz	5	5	0	0	22:3	10
Brühl	6	4	1	1	18:10	9
TSV 1846	6	4	1	1	14:12	9
SpVgg 07	7	3	1	3	13:10	7
Posthornverein	5	2	1	2	7:10	5
Gartenstadt	5	1	2	2	22:11	4
Neckarstadt	5	1	1	3	17:13	3
Waldhof	6	1	1	4	11:20	3
Altrip	5	0	0	5	2:31	0

In der Abteilung Ost gab es nur 3 Spiele, die folgende Resultate brachten:

Waldhof — Weinheim	4:0
Hembsbach — Weidenhausen	4:0
Ebingen — Ludwigsburg	3:0

Den erwarteten Sieg gab es in Waldhof, daß aber der Sieg so deutlich ausfallen würde, hat niemand erwartet. Waldhof konnte durch diesen Sieg zur Spitzenposition aufsteigen und wird bei der Vergabe der Weltkarte noch ein ernstliches Wort mitreden. Weinheim liegt am Tabellenende und muß ernsthafte Anstrengungen machen, soll die Kreisstaffel nicht wieder verloren geben.

Einen einwandfreien Sieg gab es auch in Hembsbach, wo Weidenhausen mit nicht weniger als 4:0 geschlagen wurde. Weidenhausen kommt in diesem Jahre gar nicht zum Zug. Da sind die Hembsbacher andere Kerle. Sie haben sich tüchtig ins Zeug gelegt und einen einwandfreien Sieg errungen.

Am letzten Spiel Ebingen — Ludwigsburg gab es ein verhältnismäßig sehr mageres Ergebnis. Ebingen wird den Gegner auch unterschätzt haben und andererseits wird Ludwigsburg alle ernstliche Anstrengungen gemacht haben, um ebensoviele abzuschießen.

Neckarhausen und Weidenhausen waren spielfrei, so daß sich in der Tabelle einige Veränderungen ergeben haben.

Ebingen	5	4	0	1	18:3	8
Waldhof	4	3	1	0	14:5	7
Waldhof	5	3	0	2	13:7	6
Weidenhausen	5	2	1	2	13:11	6
Hembsbach	5	3	0	2	9:8	6
Weidenhausen	5	2	0	3	10:15	4
Ludwigsburg	6	1	0	5	6:21	2
Weinheim	5	0	1	4	6:19	1

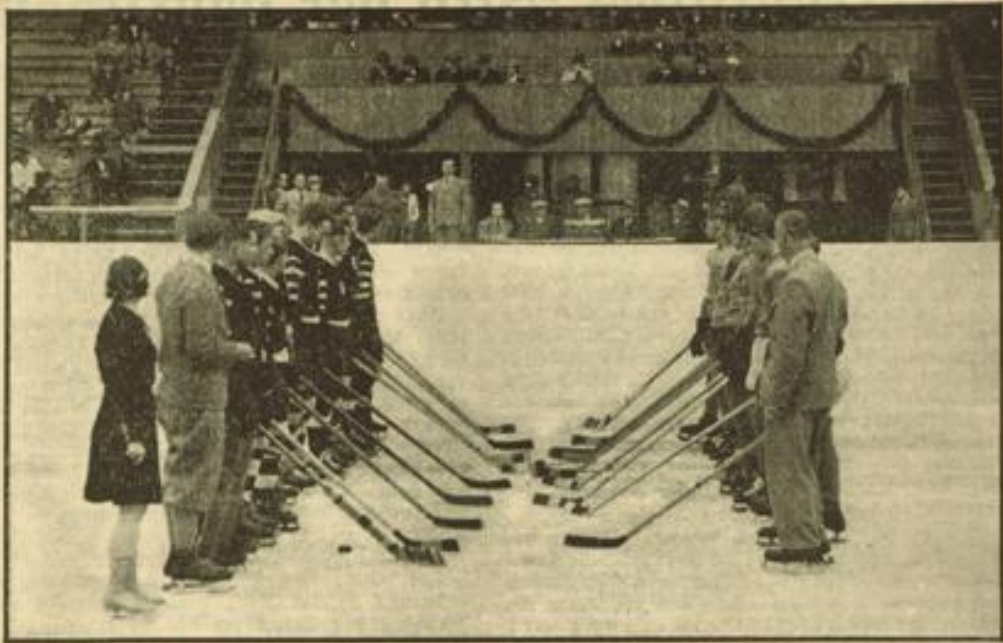
Schließlich hat man auch in England gefordert: Das Sportbuch, das im Volke Eingang finden soll, muß neben seinen literarischen Qualitäten eine andere Voraussetzung erfüllen: es muß billig sein! Es muß von den breiten Massen gekauft werden können — und dann wird man nicht nur den Fußballspieler auf dem grünen Rasen feiern, sondern auch für den Spieler im Roman Begeisterung aufbringen und vielleicht gar ihre Leistungen mit einander vergleichen, diskutieren, lesen! Auch dem Sport

Hower geht nach Argentinien

Der deutsche Schwergewichtsmeister Vinzenz Hower (Adon), der am Montagabend in Berlin seinen Titel gegen den Argentinier Hans Zehnrad mit Erfolg verteidigte, hat nun am Dienstag die schon lange geplante Südamerikareise angetreten, und zwar zusammen mit dem Münchner Jockey Schielein. Die beiden Berufsboxer haben sich auf der „Cap Arcona“ nach Buenos Aires eingeschifft, wo sie Ende Dezember ihre ersten Kämpfe bestreiten werden. Während Schielein als Gegner noch nicht bekannt ist, trifft Hower in seinem ersten Kampf auf den Argentinier Lopez, der 1932 in Los Angeles Olympiasieger wurde. Der zweite Gegner soll sein Geringerer als der Nisse Vittorio Campolo, einst ein Antwärtler auf die Weltmeisterschaft, sein und als dritter Gegner nennt man den Argentinier Godoy, der vor einigen Monaten einen Punktsieg über Tommy Loughran davontragen konnte. Es ist damit zu rechnen, daß man Schielein vor ähnlich schwere Aufgaben stellt, die hoffentlich von den beiden Deutschen erfolgreich gelöst werden.

In den Organisationsausschuss berufen

Der bayerische Staatsminister des Innern, Gauleiter Adolf Wagner, und der kommandierende General des 7. Armeekorps in München, Generalleutnant von Reichena, sind dem Präsidium des Organisations-Ausschusses der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen beigetreten.



Pressebild. Feierliche Eröffnung des Olympia-Eisstadions. Die Mannschaften der Bayern und des Berliner Schlittschuh-Club, die am Eröffnungstage 1:1 spielten.

Galle. Ein Wasser...
Mit 423 Seiten...
Verlag Ludwig...
Martin Luther...
ordentlich spannen...
den Knecht deutsch...
Befehlshaber. Es...
die Gründe dar. I...
holländischen Weite...
legte Gelegenheit u...
historische Seiden...
der unerschöpflichen...
schicklichen Zentim...
unteres Schicksal...
Bruder gegen Br...
gemeint haben bi...
und auf. Eingedr...
der spanischen Se...
der belfige und b...
Inschriften fester...
das harte Gindri...

Gedruckte der Mon...
schieren im...
Bauern (Hoffen...
Reinen gebunde...

Nach keine Zeit...
Kollisionsstellen so...
erschaulich und po...
führung hat auf...
der deutschen We...
nationalsozialistis...
langsamenden toll...
Schicksal auf, um...
das, was in Zukun...
den muß. Im Zuk...
lung eines Hand...
gehören. Reuefleh...
der einschlägigen...
gerissen einen aus...
Vergeltung in die...
frische „Gandbuch...
nicht, um unter...
trage“ umfänglich...
zusammenhängende...
Verhandlungen z...
gehen. Seine Abs...
zier in eine obje...
Kampfrichtungen...
ungen. Das Wi...
werden!

„Marshall und W...
Belader. Söde...
2.20 RM.

Die neuen Geich...
und gebären mit...
zu die Vergangenheit...
Bei allen seinen...
bring an die Ur...
des Fichters, um...
Bericht mag ihm...
ermitteln hat, nicht...
das Exer der Wa...
nach hinter den...
als Mangel ange...
Bücher. — Die...
Kunden, sondern...
erhalten, das Sel...
Tugend-Rale hat...
den Ruchpfeilen...

Offe

Für unsere R...
heim-Publikat...

Organ

Verordnungs...
weisen und l...
und organis...
finden ein

Wir biet...
Spezial, Abf...
Beratungsm...
Ratgeber:

Indust. Grille

per Tol. gelud...
zu erforschen unter...
Nr. 457681. 1. Ver...
lag. 1935. 12. Blätter.

Stäulein

rh. Ja. Frau...
Hörsch, 6. Band...
bei allen. Derr...
erl. 1931. C. H...
un. Nr. 1932. a...
den Berlin d. H...

Monats

1. halbe Zone...
3. Rev. ach...
Bericht. 2. 2...
namen. D. We...
Haltener. 1...
(32 886 R.)

Geldver

RM. 600.-

von Schilke...
an alle Sch...
zu leihen ge...
C. H. W. 39 7279...
an d. Verl. d. W...

M. 2-3000-

harrig, bel...
g. 1934. 1. B...
1934. 1. B...

geludt.

Angab. mit 1417...
an d. Berlin d. H...

Bitte

deutlich

Bücher, die wir besprechen

Kalka. Ein Haffergesamtsroman von Martin Lufke. Mit 423 Seiten und mehreren Karten und Skizzen. Verlag Ludwig Bogenreiter, Potsdam.

Martin Lufke schreibt in diesem Werk außerordentlich spannend und mit harter Gehaltungsstärke den Anteil deutscher Kämpfer an der Erhebung der Haffergesamten. Geschickter und überzeugend stellt er die Gründe dar, warum Deutschland zur Zeit des holländischen Freiheitskampfes gegen die Spanier die letzte Gelegenheit vorübergehen ließ, endgültig die mitteleuropäische Herrschaft zu erobern. Er legt damit der unsterblichen Volkstugend der Deutschen ein geschichtliches Denkmal und eröffnet zugleich die Tragik unserer Schicksale, daß es in Stunden der Not den Bruder gegen Bruder hätte. Scharfsinnig herausgemacht werden die Folgen dieser Vorkriegsbeurteilung und auf Grund davon werden auch die Gegensätze der holländischen Seite auf die geschichtliche Bühne und der deutsche und holländische Kampf zwischen beiden Gruppen auf hoher See wie auch im Kampfspiel der Infanterie festgelegt bis zur letzten Seite. Ein Buch von harter Eindringlichkeit.

Handbuch der Romane. Von Karl Neufeld. Erklären im Verlag der Buchverlagsgesellschaft, Berlin (Hefen). Preis: Gebunden 7,50 RM., in Leinen gebunden 5.— RM.

Nach seiner Zeit hat, wie die unsere, jeden deutschen Volksgenossen die durchgreifende und umfassende Weltanschauung und politische Gesinnung. Nach seiner Zeit hat, wie die unsere, jeden deutschen Volksgenossen die durchgreifende und umfassende Weltanschauung und politische Gesinnung. Nach seiner Zeit hat, wie die unsere, jeden deutschen Volksgenossen die durchgreifende und umfassende Weltanschauung und politische Gesinnung.

„Marshall und Kämpfer.“ Erzählte Historie von Carl Zschalig. Schöner Verlag 1,80 RM., Leinenband 2,50 RM.

Die neuen Geschichten des schwäbischen Dichters sind nicht nur in die Reihe der Gegenwartsgeschichte, sondern auch in die Reihe der deutschen Literaturgeschichte. Sie sind nicht nur in die Reihe der Gegenwartsgeschichte, sondern auch in die Reihe der deutschen Literaturgeschichte.

„Zonderbare Abt.“ ist nichts anderes als erzählte Reformationsgeschichte. Der Verfasser, den er dabei fand, hat ihn ermuntert, nochmals erzählte Reformationsgeschichte darzustellen. Die fünf Geschichten sind betitelt: „Marshall und Kämpfer“, „Oberst im Hart“, „Der Oberste“, „Die Oberste“, „Die Oberste“.

Der geniale „Karl“ von Wolfgang Iffert. Ein Schöner Verlag 2,50 RM., in Ganzleinen mit mehrfarbigem Umschlag 4,50 RM.

Es ist kein Zufall und läßt schon die später in so herrlicher Form sich darstellende, ungewöhnliche Fülle an Energie und Rührkraft ahnen, wenn es am letzten Juli-Donnerstag des Jahres 1870 von Zepelin als einziger Mann, nach einem beispiellosen fahnen Kuffahrtsweg mitten durch Feindesland, nach dem Feind zu durchzubrechen. Und er hielt, was er damals versprochen, wenn er auch ein Meer an Entschlossenheit durchwaten und in seiner schwachen Zeit gegen eine ganze Welt, gegen Wissenschaft und bürgerliche Weltanschauung, gegen Geld, Zeit, Trug, Verwirrung und Verachtung ankämpfen mußte. Er behielt recht, wurde „unser“ Zepelin, dessen Werk ein Weltanschauungs- und Lebensbild ist, das die deutsche Nation, die in der Zeit der großen Kämpfe stand, in der Zeit der großen Kämpfe stand.

„Heimkehr.“ von August Winnig. 400 Seiten. Preis Leinen RM. 3,80. Ganzleinen Gebirgsverlag, Hamburg 1935.

Mit dem neuen Band führt August Winnig seine Lebensgeschichte, deren Darstellung er mit seinem Werk „Heimkehr“ begann, um dann mit dem Werk „Heimkehr“ fortzusetzen, um dann mit dem Werk „Heimkehr“ fortzusetzen, um dann mit dem Werk „Heimkehr“ fortzusetzen.

in er zu entscheidender Tat berufen. Die Rettung des Vaterlandes vor den andrängenden Invasoren, die die Truppen nach und nach umgeben, die die Truppen nach und nach umgeben, die die Truppen nach und nach umgeben.

„Der Sieg der Melodie.“ Ein Vacini-Carus-Roman von Max Krawinkel. Verlag Krawinkel und Krawinkel in Leipzig. 260 Seiten, Ganzleinen 4,50 RM.

Krawinkel schrieb dieses Buch, wie er selber im Vorwort betont, für den musikalischen Volksgenossen, weniger für die schillernden Musikanten. Es wird auch für die Zeit unter den Musikanten, die unter den Musikanten, die unter den Musikanten.

den Wagner-Roman „Herrschender“ geschrieben hat. Spricht ebenso unmittelbar zu dem Leser wie Vacini's Musik zum Hörer. Man nimmt, und das ist gerade bei denen wichtig, für die dieses Buch geschrieben wurde, wieder einmal die Erkenntnis an, daß die Deutschen, daß das Kunstwerk in immer neuen Beziehungen zum Leben steht. Dabei verleiht Krawinkel's Roman dem immer noch vertriebenen Jüngling, als mache Verdrüßlichkeit glückliche Menschen. Das Werk ist eine unbedeutende Bereicherung der volkstümlichen Literatur.

„Jahrbuch der Romane.“ Von Max Krawinkel. Verlag Krawinkel und Krawinkel, Leipzig.

Max Krawinkel zeichnet in diesem Buch das Bild seiner Lebensgeschichte in der Zeitspanne von 1893 bis 1914. Mit dieser Lebensgeschichte verbindet er zugleich, weit über das Persönliche hinaus, die verschiedenen oft wirren und verwirrenden Strömungen der literarischen Kampfszene gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Er gibt damit, gewissermaßen aus der Perspektive des etwas mitbeteiligten Zuschauers heraus, Einblick in das geistige Ringen der Vorkriegszeit. Nicht ohne für diese seine leine Anschauung auch manchmal eine ganze zu brechen. Gerade durch diese, seine objektive Darstellung, nimmt sie den Tingen, liefert er uns eine anschauliche Selbstbiographie. Max Krawinkel erwies sich in diesem Buch wiederum als ein harter, temperamentsvoller Schilderer von Verhältnissen und Personen, wobei er bei beiden das Wesentliche mit wenigen Strichen treffend zu umreißen vermag. Und doch spüren wir, bei aller Achtung vor dem Werk des Vorkriegsautors, deutlich den schmalen Trennungsstreifen, der den Dingen von der Distanz einer verflochtenen Epoche trennt. Krawinkel, was wir längst als vererblich für das deutsche Volk erkannt und dementsprechend bekämpft haben, hat Max Krawinkel mit einem vererblichen Krawinkel ab. Er versucht nachsichtig die und jenes zu erklären und vergibt darüber, daß eine neue Zeit diesen Krawinkel in Kunst und Literatur längst das Urteil gesprochen hat. Andererseits wieder begreift man in dem Buch einer ersten Krawinkel, was der Dingen, so daß man sich nicht ohne nennenswerten Gewinn seiner Lektüre ergibt. So wird uns das Buch zu dem, was Max Krawinkel wohl auch zu seiner Veröffentlichung bemerkt haben mag: Das Buch ist eine vergangen Zeit mit ihren Schwächen, mit ihren Stärken.

„Gefangen in England.“ von Dr. J. Krawinkel. Druck und Verlag Franz Krawinkel, Krawinkel.

In diesem Buch wird mit tiefem Herzen Leben und Treiben von deutschen Offizieren in einem englischen Gefangenenlager geschildert. Der Verfasser, der es ganz meisterhaft, die feine Verfassung der Gefangenen, wie sie sich aus dem Gefangenen heraus entwickelte, darstellt. Das Leben in einem Lager, Schmerz und Treiben des Alltags, das Leben in einem Lager, Schmerz und Treiben des Alltags, das Leben in einem Lager, Schmerz und Treiben des Alltags.

Offene Stellen

Für unsere Kleinanzeigenorganisation im Mann-heim-Ludwigshafen suchen wir einen tüchtigen und zuverlässigen

Werbe- und Organisationsfachmann

Vormerkstehende Herren, die sich verbessern wollen und die aber auch die besten Verhältnisse und organisatorische Fähigkeiten besitzen, finden ein einwandfreies und reiches Arbeitsfeld. (38 911 R)

Wir bieten: Direktionsvertrag, Gehalt, Spesen, Abfertigung und Anwartschaften. — Bewerbungen sind unmittelbar zu richten an die Karlsruhe Lebensversicherungsbank A.-G. Karlsruhe i. B.

Stellengesuche

Einige wirkl. Kömmer, mögl. Staublauger - Verkäufer

Für das ständige Verkaufsgeschäft (unverändert) der Arbeitsbeschäftigung bei einem Betrieb in der Provinz (ausgewählte) Stellen unter Nr. 1415 an den Verlag dieses Blattes erbeten. —

Kaufmann

technisch gebildet, langjähriger Reisender und Administrationsfachmann, sucht entsprechende Stellung. evtl. Beteiligung. Suche u. 1414 an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Geschäfte

Pachtgesuche - Verkäufe usw.

Tücht. kantonst. Wirtsleute suchen baldmöglichst

Wirtschaft

od. klein. Hotel zu pachten. Aufschreiben u. 1410 an d. Verlag.

Immobilien

Zirkel 700 qm Villenbauplatze in K. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 12

